Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
Nr. 51
75. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 20. DEZEMBER 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Weihnacht – Künstlerischer Wandschmuck für unsere Schulräume – Schatten über dem Erdbeerkuchen – Lehr- und Sprechmaschine im neusprachlichen Unterricht – Briefe von Karl Stamm – Aus der Praxis – Schulkinematographie – Schul- und Vereinsnachrichten – Kleine Mitteilungen – Schweiz. Lehrerverein – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 21**

Bern 125 AZ

Nur das gesunde Kind

ist den geistigen Anforderungen der Schule gewachsen. Gerade im Winter, wo das Kind auf die Spiele im Freien und damit auf die belebende und kräftigende Wirkung der Sonne verzichten muss, ist der Gesundheit des Kindes besondere Aufmerksamkeit zu schenken. JEMALT hilft in hervorragendem Masse zur Stählung der Gesundheit und zur Förderung der Schulfreudigkeit unserer Kinder bei. Dies entnehmen wir immer von neuem wieder den zahlreichen Briefen, die von Lehrern, die Jemalt einem objektiven Versuch unterzogen haben, einlaufen.

Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack und von ausgezeichneter Wirkung und Verträglichkeit. Jemalt enthält wie Lebertran das wachstumfördernde Vitamin A und das antirhachitische Vitamin D, was eine Erklärung für ihre Verabreichung an alle schwachen und zurückgebliebenen Kinder gibt.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen

Einsendungen für Nr. 52 müssen bis Montag, den 22. Dezember, mittags 12 Uhr auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Samstag Probe. 5 Uhr, Hohe Promenade. — Wir bitten alle Sängerinnen und Sänger, diese letzte Probe im alten Jahr zu besuchen.
— *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, den 22. Dezember, Kantonsschul-Turnhalle, 18 Uhr. Hauptgeschäft Eislauf: Allgemeine Vorübungen und Trocken-Übungen. Männerturnspiel.
— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen Dienstag, 23. Dezember. Kein Turnen.
— *Sekundarlehrerkonferenz des Kantons.* Außerordentl. Versammlung Samstag, den 17. Januar 1931. Atlas, Geschichtslehrmittel.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 22. Dez. 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Knabenturnen II. Stufe. Spiel. Schlußhock. — Winterturnfahrt, Samstag, 27. Dezember 1930, ins Tößtal. Näheres siehe Zirkular. Verwechselt am Jubiläum 1 Paar Schneeschuhe. Mitteilungen an H. Schmid.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, den 20. Dez., abends 5 Uhr, im Steinbock Winterthur. 1. Vortrag v. Herrn Dr. Hösli, Zürich: Goethe und das Handwerk. 2. Generalversammlung mit den statutarischen Traktanden.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bez.* Nächste Übung Montag, den 5. Januar 1931 in Meilen. Frohe Festtage!

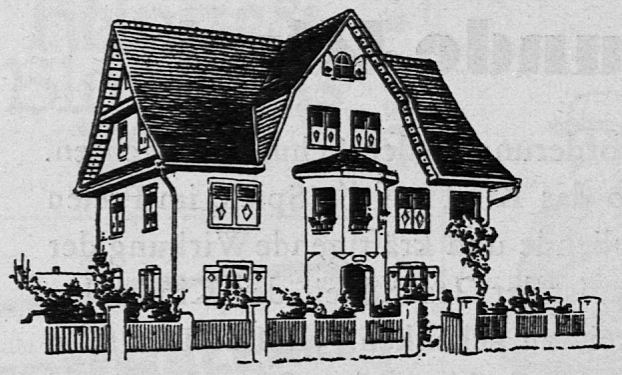
Uster, *Lehrerturnverein.* Montag, den 22. Dezember 1930. Mädchenturnen, Spiel. Trockenübung für Eislauf.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bez.* Wiederbeginn der Übungen: Freitag, den 9. Januar, 18 Uhr, in Rüti. Allen frohe Feiertage!

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Samstag, den 20. Dezember, Besammlung 13.15 Uhr beim Bahnhof Effretikon. Generalversammlung in Grafstal.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, den 20. Dez., im Engel in Liestal. Vorletzte Probe zum Schoeck-Konzert.
— **WSS** (Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz). Ausstellung der Kinderbriefe (Ergebnis der Jahresarbeit) und Erläuterung der Vordrucke für Kinderbriefe durch Herrn P. Hulliger, Samstag, den 20. Dez., 5.00 bis 5.30 Uhr, im Hotel Engel, Liestal.

Basel. *Schulausstellung, Münsterplatz* 16. Über die Feiertage ist das Institut geschlossen. Wiederbeginn der Vorträge und Besichtigung der Ausstellung: Mittwoch, den 7. Januar, Fortsetzung des Sprecherziehungskurses Freitag, den 9. Januar.



4208

Schöner Landsitz (wie Abbildung) in **Fischenthal** (Kanton Zürich)

zu verkaufen

1911 massiv erbaut, best erhalten. Freie Lage, Nähe Wald. 9 Zimm., 1 Balkonzimmer, 2 Küchen, Badzimmer, Waschküche etc., Garten und anstossendes Wiesland, ca. 34 Aren. Gebäudeassekuranzwert Fr. 45 000.—, Verkaufspreis Fr. 35 000.–. Anfr. unt. Chiff. **O.F. 5273 Gl.** an **Orell Füssli-Annoncen, Glarus.**

Für die Sänger!

Soeben erschien

Dr. HANS CORRODI

OTHMAR SCHOECK

Eine Monographie.

Mit 94 Notenbeispielen, vier unveröffentlichten Kompositionen, einem Faksimile u. einem Bildnis

Gr.- 8⁰. 266 Seiten. In Leinen Fr. 9.50

Corrodis Monographie ist die erste und einzige Leben und Werk behandelnde Publikation über Othmar Schoeck. Sie ist die Frucht zwanzigjähriger Bekanntschaft mit Werk und Autor. Alles Material stammt aus erster Hand. Der Verfasser hat die Entstehung aller Hauptwerke miterlebt, hat sie alle in der Interpretation ihres Schöpfers kennen gelernt. Aus einem reichen Schatz von Erinnerungen zeichnet er ein Bild, das jeden Musikfreund und Musikliebhaber bereichert und entzückt. Wer unter Schoeck schon gesungen hat, sollte sich dieses Buch nicht entgehen lassen.

Verlag Huber & Co., Aktiengesellschaft Frauenfeld

ZÜST-GEIGEN

haben den großen Vorzug, bei edler Klangfülle doch stark im Holz zu sein. Der Lack ist gelb, gelbbraun bis rot und hat schönes Feuer. Jedes Züst-Instrument findet ungeteiltes Lob.

J. E. ZÜST, Geigenbauer
Theaterstr. 16
ZÜRICH

Winterkur in **Schuders**, Prättigau.

Pension Schweizertor

1250 m ü. M. Vereine oder Seminarschüler erhalten zu reduzierten Preisen Ferienaufenthalt. Auskunft durch **Anna Thöny**, Bes. 4222

Verlangen Sie Probehefte der Eltern-Zeitschrift

beim Verlag
ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3

DARLEHENS-INSTITUT
gewährt an solvente Personen kurzfristige

1864 **DARLEHEN**

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. – Begründ. Gesuche unter Chiffre O F 600 R an Orell Füßli-Annoncen, Zürich.

Auf den Weihnachtstisch einige Flaschen

Elchina

erhält Gesundheit und Nervenkraft, das Wichtigste und Nützlichste für jedermann

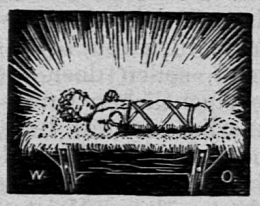
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1852

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

20. DEZEMBER 1930 — 75. JAHRGANG • NUMMER 51

Weihnacht



Und wieder jähret sich die Zeit,
Da die Seelen fasset Himmelsfreud,
Da in dämmriger, dunkler Winternacht
Die hohe Botschaft ward gebracht,
Von Liebe, die alle Völker zwingt,
Von Freude, die tiefste Nacht durchdringt.
So wachet auf, ihr Herzen, zum Licht,
Das bis in die letzte Trübnis bricht!
Erhebet den Blick vom Staube der Erde,
Streift ab die Last der Werktagsbeschwerde,
Daß in den Herzen und Augen es heiter werde.

Josef Reinhart.

Aus: Es ist ein Ros entsprungen (Ein Krippenspiel). 1930. H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Künstlerischer Wandschmuck für unsere Schulräume

Ein Donnerschlag in die Schultüre.

Einmal nach den Sommerferien krachte unsere Schulzimmertüre unter einem mächtigen Faustschlag. In angeregter Frohlaune schritt ich hinaus, den Polterer zu begrüßen. Es war ein Vater eines Schülers. Mit mühsam gezügelter Erregung verlangte er von mir Auskunft, warum ich seinen Sohn derart beeinflußt habe, daß dieser, während Vater und Mutter in den Ferien weilten, die meisten Bilder in den sieben Zimmern des neuen Hauses abgehängt und in den Estrich hinauf gestellt habe. Ich stutzte. Diese Wirkung meiner Werbung für guten Wandschmuck war doch zu unerwartet. Die Sache mußte verfolgt werden. Im weichen Ledersessel des Lehrerzimmers ließ der Mann seine Stimme schwächer rumpeln und allmählich zu milderen Tönen hinaufschwingen. Die Laubsägerahmen paßten ja eigentlich schon nicht mehr recht zu seinem modernen Haus, fand der gestrenge Vater, das „Schloß Chillon" und den „Urnersee mit der Tellskapelle" hätten sie halt geschenkt bekommen, und das Bild mit dem wundervollen Abendrot passe doch so gut über dem Sofa ... Aha! Darum hatte der Junge durch mich beim Einzug ins neue Schulhaus zwei Wechselrahmen aus einfachem Goldrundstab beschaffen lassen und aus dem selbstersparten Geld bezahlt. Da mußte ich den Vater einmal die Wirkung dieser Wechselrahmenbilder neben den großen Kunstdrucken selber prüfen lassen. „Haben Sie eine halbe Stunde Zeit? Also, bitte! Ich führe Sie gern!"

Durchs neue Schulhaus.

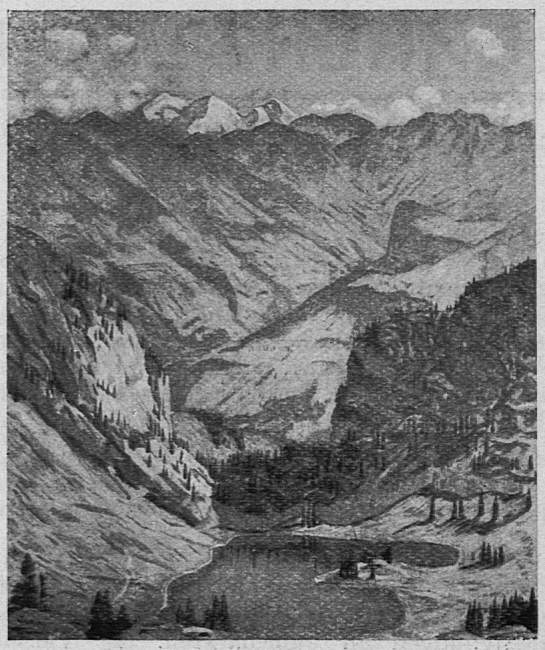
Schon nach zwei Unterrichtsräumen hatte der Mann unsere Anordnung herausgebracht: hinten an der Wand eine größere Wiedergabe eines bedeutenden Meisterwerks, daneben zwei Wechselrahmen und, wo es anging, über dem Schreibtisch oder dem Waschbrunnen noch ein viertes Bild. Er staunte ob meinen Angaben über die Art, wie wir uns mit bescheidenen Ausgaben diese Bilder zum Auswechseln beschafft hatten. „Dieser Sammeleifer ist also bereits auf die Schüler übergegangen. Mein Junge bettelt bei allen Bekannten Kunstzeitschriften zusammen!" erzählte mir der Besucher. Erfreut schloß ich eine weitere Türe auf. Eine Sonnenflut brandete uns aus dem Zimmer entgegen. „Was Sie da für prächtige Schweizerlandschaften haben!" wunderte der Mann. „Wie, Sie kennen diese nicht? Das sind ja lauter

Wolfsbergdrucke."

Darüber ließ sich also etwas mehr erzählen. Vorsichtig wies ich auf den bedeutenden Unterschied hin zwischen den bekannten billigen Öldrucken der Gartenhagausstellungen an Jahrmärkten, der Vierfarbendrucke der Mappen und Kunstzeitschriften und der von einem Künstler gezeichneten und mit dem vollkommenen Verfahren abgezogenen Steindrucke. Da hing gerade Burris „Handorgeler" an einer Wand. „Donnerwetter! Das gefällt mir. Das ist urchig!" äußerte sich mein Besucher. „Aber ich wollte doch lieber Landschaftsbilder kaufen."

„Da haben Sie in den 75 Drucken dieses Verlags eine vortreffliche Auswahl, wohl an die 40 der prächtigsten Schweizerlandschaften. Sehen Sie hier nur das wirkungsvoll gemalte ‚Stockhornseeli' von Cardinaux oder den ‚Bielersee' von Senn im andern Zimmer." Wie dankbar der Mann meine Hinweise aufnahm! Kurz nachher machte ihm zwar das Bild von Cardinaux „Wintersonne" etwas zu schaffen. Nur so drei magere Krüppelbäumchen auf einem Schneehügel und einen Bergkopf im Hintergrund, das sei doch etwas wenig. Und doch packte ihn gerade dieses Bild, so daß er plötzlich nochmal darauf zu schritt. Auf der warmbraunen Wand wirkte der Steindruck ungeahnt stark.

Vallet — Sonntagmorgen



Cardinaux Stockhornseeli

„Die drei Frauengestalten auf dem großen Wandbild in der Halle draußen können mir's schon weniger!" kopfschüttelte er nach einer Weile. „Alle Tag wollte ich diese Gesichter nicht ansehen müssen." Sollte ich dem scheidenden Besucher das ungeschminkt vorgebrachte Urteil stützen helfen? Sollte ich ihm erzählen, daß ich selbst Lehrerbesucher in ähnlicher Weise sich äußern gehört hatte, daß auch von einer Amtsstelle aus erklärt wurde, dieses Bild („Drei Walliserinnen" von Ed. Vallet) müsse wieder weg? Ich ließ ihn doch lieber die Stimme der Schüler hören, die von der Eindruckskraft dieses für die große ruhige Wand geschaffenen Meisterwerkes zu erzählen wußten.

Bilder von Ed. Vallet.

Ihre nachhaltige Wirkung auf die Schüler habe ich nach dem Besuch mit einer zweiten Klasse in der Zürcher Ausstellung dieses Künstlers vor einem Jahr in erfreulicher Weise erfahren. Mädchen wie Knaben wollten gleich hernach über das Geschaute ihren Schreibfreunden in Hamburg berichten. Sie packten diese frei gewählte Briefarbeit mit so viel glückhaftem und erfolgreichem Eifer an, zeichneten ohne meine Anregung aus der Erinnerung heraus Bilder nach (vor allem die Walliserin, die am Sonntagmorgen mit dem Gebetbuch aus der Haustüre tritt), daß ich manchmal über die Wiedergabe der Haltung der ruhenden oder schreitenden Gestalten in den Schülerzeichnungen staunen mußte. Ich schätze es daher als ein besonderes Geschenk an unsere Schule und an unser Volk, daß die Kunstanstalt Wolfensberger drei Bilder von Vallet herausgebracht hat. Gerade wenn man daran denkt, welcher Volksmeinung gute Kunst oft begegnet (Vallets „Wickelkind" gehöre eher in ein Säuglingsheim als in eine Schulstube, Dürers „Apostel" sollte man nur in einem Religionsunterrichtszimmer dulden u. a.), dann erkennt man die Aufgabe als Wegbereiter, die solche Werke in ihren Wiedergaben in der Schule erfüllen. Bei andauernder wiederholter Betrachtung schließt sich den für das Schöne offenen Kinderaugen das Wesentliche im Kunstwerk allmählich auf, so daß die künstlerische Tat im bewußten geschulten Erfassen stets besser gewürdigt werden kann. Freuen wir uns daher, daß auf Weihnachten der Kunstverlag Wolfensberger uns mit einem neuen Werk von Vallet beschenkt, mit dem Bild „Sonntagmorgen". Dieser Steindruck steht in bezug auf die Leuchtkraft der Farben dem im Zürcher Kunsthaus hangenden Gemälde überraschend nah und zeigt aufs neue, welch hohe Vollendung der farbige Steindruck in der Schweiz gefunden hat.

Gesichtspunkte bei der Bildauswahl.

In der Regel wird das Bild unserer schönen Schweizerheimat am meisten geschätzt. Der Kunstverlag „Wolfsberg" kommt diesem Verlangen daher so weitgehend nach. Für Sekundarschulen werden aber bereits andere Gesichtspunkte bestimmend, sollen doch die Bilder in weitgehendem Maße der eigentlichen Kunsterziehung dienen und der Verinnerlichung des Lesestoffes im Deutschunterricht. Dem ersten Ziele folgend, werden wir in jedem größeren Schulhaus der Oberstufe ein paar ausgewählte Drucke berühmter älterer Meister, wie heute schaffender Künstler der Schweiz und des Auslandes vorfinden dürfen. Der Deutschunterricht verlangt nach Bildern der Arbeit (wie die Wolfsbergdrucke „Waldarbeit" von Ganz oder „Steinhauers Mittagsmahl" von Boß) oder nach Themen wie Musik, fremde Welt, Meer, Jahreszeiten usw. Mancher Kunstdruck wird zugleich auch dem Geschichtsunterricht gute Dienste leisten (Bilder von A. Kampf, Pestalozzibild von Schöner oder das Zwinglibildnis von Baumberger, beides Wolfsbergdrucke) und schließlich auch der Länderkunde (z. B. „La Seine" von Cézanne, 1930 in einem deutschen Verlag herausgekommen). Die guten Schweizerdrucke dürfen sich dabei unter den ausländischen Erzeugnissen sehen lassen. Unsere Schüler erfahren dies auch recht eindringlich bei der Betrachtung einer Reihe von guten Plakaten. Eine eigentliche Zusammenarbeit der großen Plakatdruckereien mit einer Arbeitsgemeinschaft von kunstverständigen Lehrern vermöchte da den Schweizerschulen noch manch wertvolles Bild zu vermitteln. Wenn wir die für die Geographie, die Kunsterziehung oder für den Wandschmuck geeigneten künstlerischen Plakate angeklebt sehen, ist es manchmal bereits zu spät, um von der Verlagsanstalt noch ein vorrätiges Blatt erhalten zu können. „Warum", muß man sich fragen, „ist nicht auch für die Schweizerschule ein Verzeichnis ausgearbeitet worden, das uns ‚das gute Wandbild' ankündigt?" Die Tätigkeit unserer Prüfungsausschüsse für die Jugendschriften und ihre zusammenfassende Arbeit im Jahresverzeichnis „Das gute Jugendbuch" könnte für dieses Unternehmen in gewissem Sinn vorbildlich sein. Auch deutsche Lehrerverbände (z. B. der Stadt Berlin) weisen uns hier einen erfolgreichen Weg.

Cardinaux Wintersonne

Von Wechselrahmen.

Sie leisten uns neben den in einfachen Goldrahmen gefaßten großen Steindrucken vortreffliche Dienste. Für die Bildgröße von 30×40 cm gearbeitet, lassen sie sich zu eigentlichen Ausstellungen in der Schulstube verwenden. Aus Mappen und bedeutenden Kunstzeitschriften (z. B. aus den Sondernummern der „Illustration") läßt sich mit geringen Ausgaben ein reicher Schatz wertvollen Kunstgutes zusammenstellen. Eine willkommene Ergänzung dazu können auch Rahmen in der Größe der Westermanns- und Velhagenhefte bringen. Die Lesegesellschaften zu Stadt und Land sollten sich zur Pflicht machen, abgelaufene Jahrgänge solcher Monatsschriften an die Schule frei abzugeben, damit die besten Bilder dort verwendet werden könnten. (Der Lesezirkel Hottingen gibt im Frühjahr verhältnismäßig gut erhaltene Jahrgänge zu ermäßigten Preisen an Lehrer ab. Velhagen 12 Fr., Illustration 10 Fr. usw.)

Jeder Klasse zwei jugendliche Kunstwarte.

Beste Kunsterziehung ist wohl, wenn man in der Klasse die Bildauswahl für die Wechselrahmen durch zwei Schüler selber besorgen läßt. Die Verantwortung den Ausstellungszielen, der Klasse und dem prüfenden Lehrer gegenüber führt zu einer erfreulich nahen Beschäftigung mit guten Kunstbildern und schult das Urteilsvermögen der Schüler. Die jungen Kunstwarte verfolgen den Gang der Jahreszeiten, die Erlebnisse im Deutschunterricht oder die in der Geschichte betrachtete Zeit und lassen sich dadurch in der Bildauswahl bestimmen. Da ist es denn für die Klassengemeinschaft stets von besonderem Reiz, das Walten der zwei jungen Kunstfreunde zu verfolgen und ihre Absicht zu erkennen.

Einmal werden wir die Auswahlarbeit wieder selber besorgen, an die Wand z. B. eine Reihe Bilder hängen, die die Bedeutung der Wagrechten im Gemälde zeigen, an die folgende Wand ein Dutzend andere, die die Ausdruckskraft der Senkrechten zum Bewußtsein kommen lassen. Die Schüler sollen das Gemeinsame innerhalb der Bildgruppen und das Gegensätzliche der zwei Sammlungen selber herausfinden. Und sie lassen sich gern und erfolgreich in solche Seharbeit hineinführen, wenn uns treffliche Beispiele zur Ausstellung bereit liegen. Gerade solche Aufforderungen zwingen zu andauernder scharfer Beobachtung. Ein andermal gelingt es uns auf diese Weise, Verschiedenheiten in der Malweise französischer oder deutscher Künstler herauszufinden. Solche Untersuchungen passen dem Erlebnisdrang unserer Jugend. Die guten Fretz- und Wolfsbergdrucke und die Pro Juventute Karten helfen zusammen, unsern Buben und Mädchen den frischen Zug in der Schweizermalerei zu erkennen, das Kräftige, Herbe in ihrem Ausdruck.

Die planmäßige Erziehung zum Genuß des Schönen, die Schulung des Auges im Erfassen des Wesentlichen und Guten dürfen nicht erlahmen. Wer in einem neuen Wohnviertel lebt und tagtäglich auf dem Schulweg sehen muß, welche in prunkhaften Rahmen gefaßten sacharin-süßen und gefühlsschwärmenden Stücke noch aus den morgenhellen, neuzeitlichen Stuben glänzen, wenn man sieht, welche Ramschware von Wandschmuck im Umzugsrummel von jungen Eheleuten in die neuen Wohnungen getragen wird, dann muß man erkennen, wie viel aufklärende Arbeit in dieser Hinsicht in der Schule von der untersten Klasse an zu leisten ist. Es sollte doch nicht mehr vorkommen, daß wir Schüler aus größern Schulverhältnissen heraus zugewiesen erhalten, die uns im letzten Schuljahr noch bestimmt erklären: „Wir haben früher nie über gute Bilder sprechen hören!" *Fritz Brunner.*

„Schatten über dem Erdbeerkuchen"

Offener Brief an Hans Zulliger.

Eine Bemerkung zu seinem Artikel „Schatten über dem Erdbeerkuchen." S. L. Z. Nr. 49.

Sehr geehrter Herr Zulliger,

Sie haben eine Satire geschrieben zu der Sammlung von Bekenntnissen, die ich meinem Buche „Schatten über der Schule" angefügt habe. Sie greifen damit neuerdings in die ernste Diskussion ein, die durch meine Veröffentlichung in der ganzen Schweiz geweckt wurde, — und haben sie auf das Niveau des billigen Fastnachtsscherzes zu ziehen versucht. Daß man damit zurzeit vielen Lehrern ein inniges Vergnügen bereiten kann, weiß ich, und Sie wissen es auch. — Ihr Witz ist an sich wohl gar nicht so schlecht, — ob er aber in dieser Sache angebracht ist, darüber muß der persönliche Geschmack entscheiden. Ich wundere mich ein wenig, daß solches Ihrem Geschmacke zulässig erscheint.

Es wäre aufdringlich von mir, wenn ich Sie darüber belehren wollte, welche Unterschiede zwischen der Suggestibilität von Schulkindern und derjenigen gebildeter Erwachsener bestehen. — Ich werde es auch nicht unternehmen, hier den entscheidenden und handgreiflichen Trugschluß nachzuweisen, der Ihrem Artikel zugrunde liegt. Ich müßte ja sonst auch meinerseits das Unrecht begehen, die zum großen Teil aus so qualvollen und bitteren Erinnerungen heraus geborenen Bekenntnisse von reifen Menschen — wenn auch nur für einen Augenblick — mit den leichtfertigen und verantwortungslosen Stundenaufsätzchen Ihrer Schüler zu vergleichen.

Auf Ihre früheren Angriffe, die in der Hauptsache dem ganzen Buche und dann auch meiner Person galten, fiel es mir leicht, zu schweigen. Nun aber haben Sie in erster Linie die Verfasser der „Bekenntnisse" in beleidigender Weise angegriffen. Darum schreibe ich diese Zeilen, die Ihnen in Kürze zum Bewußtsein bringen möchten, was Sie getan haben.

Sie haben sich in billiger Weise lustig gemacht über Menschen, deren Kindheit durch schwere Erziehungsfehler verdüstert war und die uns (zum Teil unter Überwindung schwerer Hemmungen) im Interesse der heutigen Schülergeneration in ihre Jugendschicksale Einblicke tun ließen. — Weil Sie sich von mir kaum bewegen lassen werden, den zweiten Teil meines Buches mit affektfreierer Einstellung noch einmal ganz zu lesen, bitte ich Sie nur, etwa das Beispiel auf Seite 203 aufzuschlagen. Schreibt diese feinbesaitete Frau über den Genuß von Erdbeerkuchen? Haben solche Eröffnungen noch viel mit Suggestion zu tun? Können Sie bestreiten, daß diese mit so viel Bekennermut geschriebene Geschichte einer Kindernot allgemeinwichtige Erkenntnisse vermitteln kann, die auch heute noch jedem Erzieher wertvoll sein müssen? Lesen Sie (statt vieler!) dies eine Beispiel; wenn Ihnen Ihre eigene Satire dann nicht ein klein wenig peinlich wird, dann...

Sie haben ferner den Schein erweckt, als ob Sie die Tatsache in Abrede stellen wollten, daß auch heute noch zahlreiche Kinder unter den Unzulänglichkeiten unserer Schule in besonderem Maße leiden und daß nach der noch allgemein verbreiteten Auffassung über den Aufgabenkreis der Schule den Kindern sehr wichtige Ent-

wicklungshilfen vorenthalten werden (was für die Kinder wiederum ein Leiden bedeutet, auch wenn es ihnen nicht zum Bewußtsein kommt). — Es wird vielen, die wissen, welche Einblicke in jugendliche Nöte gerade Ihnen auf Grund Ihrer ausgedehnten jugendpsychologischen Forschungen möglich sind, schwer fallen, zu glauben, daß diese Ihre Haltung Ihrer innersten Überzeugung entspricht.

Und Sie haben schließlich den anderen Schein erweckt, als ob Sie auf der Seite derjenigen stünden, die in satter Genügsamkeit die tiefgehende Reformbedürftigkeit unserer Schule nicht zu sehen vermögen. Haben Sie damit nicht ein wichtiges Stück Ihres Fühlens und Denkens, das sonst in Ihrer Wirksamkeit zum Ausdruck kommt, verleugnet? Ich weiß, daß Sie damit besonders unter den jüngeren Lehrern viele an sich irre gemacht und enttäuscht haben.

Schade. Schade nicht nur um die Spalten der Schweizerischen Lehrerzeitung; schade auch um Sie und den beträchtlichen Aufwand an Arbeit und an Zeit, mit der Sie doch erwiesenermaßen sonst so viel Nützliches anzufangen wissen.

In aller Hochachtung, Ihr *W. Schohaus.*

Offener Brief an Willi Schohaus.

Eine Gegenbemerkung zu seiner Bemerkung über meinen Artikel „Schatten über dem Erdbeerkuchen."

Sehr geehrter Herr Direktor Dr. Schohaus!

Ich bin erstaunt. Denn ich erwartete, daß Kuchenbäcker aller Arten reklamieren und mir auf mein böses Maul schlagen — und nun sind es Sie...!

Eingestanden, ich ging bei der Sammlung und Verarbeitung des Materials genau gleich vor wie Sie! Zwar standen mir dabei nur Kinder zur Verfügung. Ich bedaure, daß nicht „reife, gebildete und feinbesaitete" Erwachsene es waren, und deshalb nur solche „Stundenaufsätzchen" herauskamen...

Ich danke Ihnen für die Belehrung, daß wir an unseren Arbeiten affektiv beteiligt sind (also auch Sie genau wie ich!), und ich will Nachschau halten, ob ich mich in meiner Jugendzeit einmal beim Erdbeerkuchenessen glaubte beklagen zu müssen und beim Schreiben meines Artikels eines unerledigten Racheaffektes zu entäußern hatte...

Wenn Sie jedoch meinen Artikel affektfrei zuende lesen, dann müssen Sie herausfinden, daß ein Körnchen Weisheit und Humor darin enthalten ist. Und Sie werden dann auch sehen, daß sich mein „Angriff" gegen die Bäcker und nicht gegen die Esser richtete...

„Wenn zwei das gleiche tun, so ist es nicht dasselbe!", nicht wahr! Bei mir soll es also „leichtfertig, verantwortungslos" und ein „billiger Fastnachtsscherz" gewesen sein... ich könnte mir leid tun!

Was nun die Schulreform betrifft: ich habe mein Lebtag dafür gekämpft, und ich werde es weiter tun — aber positiv, wie es die Mehrzahl der Schweizer Lehrer tut...

Hochachtend und herzlich begrüßt Sie Ihr

Hans Zulliger, Ittigen.

Bestellt beim Sekretariat des S. L.-V.
das Buch von Emil Gaßmann:

Seminardirektor Heinrich Wettstein

Ein Beitrag zur Schulgeschichte

Subskriptionspreis Fr. 4.—

Lehrer und Sprechmaschine im neusprachlichen Unterricht

Verbreitung der Sprechplatten in und außerhalb der Schule.

Im Jahre 1905 führte die Methode Toussaint-Langenscheidt — als erste von allen Sprachmethoden — Grammophonplatten zur Wiedergabe des gesprochenen Wortes durch die Sprechmaschine als Ergänzung für ihren Unterricht ein. Schon 1907 verwendete Oberlehrer Doegen in seinen an der Freien Hochschule in Berlin gehaltenen englischen Vorlesungen einen Sprechapparat.

Viktor A. Reko befaßte sich theoretisch mit der Frage durch seine 1908 veröffentlichte Schrift: Spracherlernung mit Hilfe der Sprechmaschine, und seit 1909 gibt er eine eigene Zeitschrift heraus: Unterricht und Sprechmaschine. Seither steigert sich die Benutzbarkeit der Sprechmaschine unaufhaltsam. Eine Reihe von Lehrgängen in verschiedenen Sprachen werden in die Platten verarbeitet. In ersten Instituten der Schweiz werden als Ergänzung zum Französischunterricht auf Grund von Grammophonwerken ganze Stücke Molières auswendig gelernt und aufgeführt. 1918 gibt Louis Weill, Professeur agrégé au Lycée Louis-le-Grand, seine Méthode d'Enseignement des Langues vivantes adaptée au Phonographe heraus. Sein Werk umfaßt je einen Lehrgang für Englisch, Deutsch, Spanisch, Französisch und, als Ergänzung und Krönung seiner Méthode de français, ein 170 Seiten starkes Büchlein betitelt: Textes français. Die klangstarken, fast unabnützbaren Pathé-Saphir-Platten, in denen Weills Werk verlegt ist, erobern sich die ganze Welt. Von jetzt ab werden die Plattenwerke immer umfrangreicher und vollständiger. So gab beispielsweise The linguaphone institute bis im Jahre 1929 Conversational Courses in 12, Travel Courses in 3 und Literary Courses in 4 Kultursprachen heraus. In zürcherischen Sekundar- und Mittelschulen sind schon vor zehn und mehr Jahren von einigen Lehrern Versuche mit Sprechplatten im Fremdsprachunterricht gemacht worden. Der Schreiber dieser Zeilen verwendet die Sprechplatten seit fünf Jahren täglich im Französisch-Unterricht. Es handelt sich aber hier um rein subjektive Erfahrungen und die mit Sprechplatten erzielten Erfolge dürfen, sie mögen noch so glänzend sein, von dieser Grundlage aus nicht verallgemeinert werden. In ein neues Stadium tritt die Frage des Fremdsprach-Unterrichts mit Hilfe des Grammophons erst durch die Initiative von Herrn Hans Hösli, des Verfassers der Eléments de langue française. Dieser verdienstvolle Methodiker hat die Absicht, sowohl den phonetischen Teil als auch die zusammenhängenden Lesestücke seiner Eléments auf die Basis der Sprechplatte zu stellen. Dadurch erstrebt er zwei Ziele, die übrigens in allen Arbeiten über den Wert der Sprechplatte hervorgehoben werden:

1. Wissenschaftlich einwandfreie Darbietung der phonetischen Grundlagen.
2. Einprägung des erarbeiteten Wissens in der zusammenhängenden Form von Lesestücken auf der phonetisch exakten und unveränderlichen Grundlage der Sprechplatte.

Das durchaus Neue am Vorgehen Herrn Höslis besteht darin, daß er ein offizielles Lehrmittel in Platten verarbeiten will. Nun hat die Grammophonlehrmethode

Herrn Höslis, die er zum erstenmal am Fortbildungskurs für Sekundarlehrer, der vom 6. bis 8. Oktober 1930 in der Universität Zürich abgehalten wurde, offiziell demonstrierte, zum Teil große Zubilligung, zum Teil Widerspruch gefunden. Diese ablehnende Haltung von Fachleuten ist so alt wie die Bestrebungen, den Grammophon dem neusprachlichen Unterricht dienstbar zu machen. Trotz der technischen Vervollkommnung der Apparate, trotz der heute fast restlos exakten Tonwiedergabe, ist auf philologischer Seite noch immer eine gewisse kritische Einstellung dem Grammophon gegenüber vorhanden. Die Gründe dieser Gegnerschaft nicht würdigen, hieße, unseres Erachtens, den eigentlichen Wert der Sprechplatte verkennen. Ob sich die Sprechmaschine in der Schule durchsetzen wird, hängt nicht zuletzt von einer eingehenden Auseinandersetzung mit diesen Gründen ab. Dies geschieht am besten in Verbindung mit einer Untersuchung über die Verwendungsmöglichkeiten und Grenzen der Leistungsfähigkeit der Sprechplatten.

1. Die Aussprache. Eine Sprache setzt sich, rein phonetisch gesprochen, wesentlich aus zwei Komponenten zusammen: Prononziation und Intonation. Selten werden diese beiden Komponenten gleichmäßig durchgebildet und daher sind Personen, die eine Fremdsprache lautlich so beherrschen, daß sie von der eines Einheimischen nicht zu unterscheiden ist, sehr selten. Sowohl Intonationsfehler als Aussprachefehler (siehe nachstehende Tabellen) können sinnstörend wirken. Im Französischen aber werden Aussprachefehler überdies besonders unangenehm empfunden, ja sie können ein französisches Trommelfell geradezu verletzen. Zum Beweise dafür führen wir einige Stellen aus der französischen Literatur an. Wenn man auch einräumen muß, daß Intonationsfehler sehr schwer zu notieren sind, so ist es doch bezeichnend, daß die Schriftsteller sehr selten den besondern Tonfall der Fremden andeuten, während sie gerne in der Aussprache ein charakteristisches Merkmal für ihre nationale Zugehörigkeit sehen und es nie unterlassen, die Aussprache so genau wie möglich zu bezeichnen. Guy de Maupassant in Boule de Suif: Il (l'officier prussien) invita en français d'Alsacien les voyageurs à sortir, *disant d'un ton raide:* — „Foulez-vous tescentre, messieurs et tames?" Die Delegation empfängt er mit den Worten: „Qu'est-ce que fous foulez?" Ihre Bitte, Tôtes zu verlassen, schlägt er ab: „Che ne feux pas... foilà tout... Fous poufez tescentre." Alphonse Daudet in L'enfant espion: Lorsque Stenne passa près du Prussien... il entendit une voix triste qui disait: „Bas chôli, ça... Bas chôli." C. F. Ramuz in Les circonstances de la vie: Puis elle (Mm. Buttel) demanda à Frieda: — „Avez-vous fait bon voyage?" Frieda répéta: — „Pon voyache?" etc. Als Beleg dafür, daß selbst bei langem Aufenthalt im fremdsprachlichen Auslande sich Aussprachfehler hartnäckig behaupten, erlaube man uns noch ein Zitat aus Fromont jeune et Risler aîné: Le caissier triomphait. — Tu vois, petit, si j'ai bien fait de t'avertir... Il a suffi de ton arrivée pour que tout rentre dans l'ordre... C'est égal, ajoutait le bonhomme *emporté par l'habitude*, c'est égal... chai bas gonfianze. Überblicken wir die angeführten Beispiele, so sehen wir, daß sich all diese Fehler im Grunde genommen auf einen einzigen reduzieren lassen. Es handelt sich in allen Fällen um Interversion. Es werden intervertiert:

stimmhaft	mit	stimmlos
1. Frikativlaute *v, z, ʒ*	„	*f, s, ch.*
2. Plosivlaute *b, d, g*	„	*p, t, k.*

Mit der Notierung Bas chôli, ça... deutet Daudet an, daß der Deutsche statt kurzes offenes *o* ein langes geschlossenes *o* spricht. Im übrigen ist es aber auffallend, daß Angaben über die Aussprache des Vokalstandes verhältnismäßig selten sind. Der Grund dafür dürfte weniger in der Schwierigkeit der graphischen Darstellung zu suchen sein, als in dem Umstand, daß Fehler dieser Art für den französischsprechenden Deutschen weniger charakteristisch sind.

2. Die Intonation. Vorerst ein Wort über das Verhältnis von Aussprache zu Intonation. Bally sagt in seinem Traité de stylistique française, § 264... s'il s'agit de l'enseignement proprement dit, même de l'enseignement élémentaire, *l'intonation* a une portée plus générale; il ne faut jamais la négliger, ni dans la langue étrangère, ni dans l'idiome maternel; elle doit être observée scrupuleusement dans les exercices de récitation, de lecture et de conversation; la connaissance vivante de l'idiome ne s'acquiert qu'à ce prix, et, sous ce rapport, *elle est plus importante que la prononciation proprement dite.*

Studiert man den Akzent von jungen Leuten, die von einem Aufenthalt in französischem Sprachgebiet zurückkehren, so erinnert einem neben anderem ein gewisser Eifer richtig zu intonieren immer daran, daß wir es beim größten Können doch nicht mit einem Franzosen zu tun haben. Im persönlichen Umgang mit Franzosen hat der Studierende gelernt, daß die Intonation auf Schritt und Tritt die Gedanken und Gefühle interpretiert und somit etwas Erstrebenswertes ist. Besonders weiblichen Personen gelingt es bisweilen, so genau zu intonieren, daß man zeitweise nicht mehr unter dem Eindruck steht, man gebe sich bewußt Mühe, korrekt zu sprechen. Da, ein Mißton, im richtig intonierten, phrasierten und akzentuierten Satz tritt plötzlich eine Interversion von Konsonanten auf. Je genauer die Intonation war, um so peinlicher wirkt der Aussprachefehler. Diese in der Aussprache vieler französischsprechender Deutscher gewissermaßen periodisch auftretende Dissonanz, richtige Intonation, falsche Aussprache, ist unseres Erachtens auf eine ungenügende Ausbildung der fremdsprachlichen Artikulationsgewohnheiten zurückzuführen. Der umgekehrte Fall, richtige Aussprache, falsche Intonation, macht auf ein geübtes Ohr denselben unangenehmen Eindruck wie eine falsch gesungene Melodie. Hier führt nur ein Weg zum Ziel: eine getrennte und systematische Schulung der Aussprache einerseits, der Intonation anderseits. Zur Synthese dieser beiden Grundlagen des fremdsprachlichen Akzentes sollte erst geschritten werden, wenn der Schüler beide bis zu einem gewissen Grade beherrscht. Naturgemäß geht das Studium der Aussprache dem Studium der Intonation voran. Meist ist sich der Lernende nicht klar darüber, ob er einen in gleicher Position sich immer genau wiederholenden Laut formt, oder aber ein formatives Element gebraucht, das weit eindrucksvoller als Wortinhalte oder syntaktische Mittel den Satzinhalt gestaltet. Bis vor kurzem konnte die Schule, im besten Falle, eine korrekte Aussprache vermitteln. Das Studium der Intonation aber war dem Zufall anheimgestellt. Der Schüler hatte als einziges Vorbild den Lehrer. Seinen Tonfall ahmte er nach, wenn dieser überzeugend genug

und der Schüler guten Willens war. Von einer Analyse und späteren synthetischen Verwendung der Sprachmelodie konnte schon deshalb keine Rede sein, weil der Lehrer weder die Kraft noch die Fähigkeit besitzt, das Gesprochene so oftmal gleich zu wiederholen, als es das Studium erfordert. Heute besitzt die Schule ein Mittel, des melodischen Akzentes Herr zu werden, es ist der Grammophon.

Positive und negative Eigenschaften der Sprechplatte.

Mit der technischen Vervollkommnung der Sprechmaschinen und Platten stiegen die Erwartungen, die man in diese neue Sprachlehrmaschine setzte, ins Maßlose. Der Nürnberger Trichter für Fremdsprachen war erfunden. Ein Sprachplattenprospekt verspricht dem Käufer seiner Platten „die Möglichkeit, auf angenehme und unterhaltsame Weise in den Geist einer Fremdsprache einzudringen".

Diese Art Reklame, die Leistungen verspricht, welche die Sprechmaschine beim heutigen Stand der Technik noch nicht und zum Teil überhaupt nie zeitigen wird, ist am besten geeignet, gerade bei Fachleuten Widerstand hervorzurufen. Der Grammophon erklärt weder Syntaktisches noch Morphologisches, es ersetzt weder das Auswendiglernen von Vokabeln, noch die synthetische Denkarbeit beim Sprechen, die analytisch-synthetische beim Hören. Die Maschine zeigt nicht an, wie man spricht, sie registriert nicht die mannigfaltigen Unterschiede der Sprechweise der Platte und der des nachsprechenden Schülers, sie korrigiert nicht.

Wir gehen von der Auffassung aus, daß man nur hört, was man versteht, und nur absolut genau auszusprechen imstande ist, wozu man durch eine geeignete Sprechgymnastik vorher befähigt wurde. Wer auf eine absolut lautreine Aussprache Gewicht legt, muß den Schüler lehren, gleichsam mit den Sprechorganen zu hören. Es ist durchaus keine Seltenheit, daß sprachlich sehr begabte Zuhörer infolge starker Identifizierung mit einem Vortragenden oder Schauspieler vom bloßen Hören heiser werden. Unsere Schüler kommen mit tiefeingewurzelten Sprechgewohnheiten in die erste Französischstunde. Wer will es ihnen verargen, wenn sie in den neuen Lauten ihnen vertraute Laute ihres Dialektes suchen oder jene ganz einfach mit diesen identifizieren. Will man jedoch beim Schüler systematisch eine neue Artikulationsbasis aufbauen, so muß man primär von der Funktion der Sprechorgane ausgehen. Durch ständigen Vergleich der Kiefer-, Lippen- und Zungenstellung des Schülers mit der des Lehrers, unter unausgesetzter Kontrolle der Funktionen von Lunge, Kehlkopf und Gaumensegel, gelangt der Schüler erst dazu, den Laut zu hören, der tatsächlich vorgesprochen wird und eingeübt werden soll. Der Schüler muß also lernen mit der Gehörsempfindung eines gegebenen Lautes die diesem Laute entsprechende Vorstellung seiner Bildung (Gesichtsempfindung), bzw. die motorische Empfindung der Sprechmuskulatur zu verbinden, um befähigt zu sein, den Laut (Dauer, Stärke, Höhe, Timbre) genau zu hören und nachzubilden. Der Schüler muß wissen, daß sprechen, lesen und hören nicht drei von einander unabhängige Funktionen sind, daß er nicht lesen kann ohne zu intonieren und zu betonen, nicht sprechen ohne zu hören, zu empfinden wie er spricht, nicht restlos genau hören ohne von den Lippen zu lesen, ohne mitzusprechen. Eine der drei Funktionen steht im Vordergrund des Bewußtseins und der Betätigung, die andern schwingen mit, das Aufgenommene automatisch ergänzend und korrigierend. Schüler, welche auf diese Weise das Hören lernen sind aber auch ohne weiteres befähigt, Wörter, Sätze, ja ganze Abschnitte, welche unter völliger Ausschaltung der Stimme sowie jeglichen Geräusches artikuliert werden, mit erstaunlicher Sicherheit von den Lippen abzulesen.

Beim Grammophon kann man nun nicht sehen wie gesprochen wird. Es fehlt ferner die Möglichkeit, die beim Lehrer stets vorhanden ist, durch berühren seiner Sprechorgane (in Frage kommen namentlich Lippen, Zunge, Nasenrücken und Kehlkopf) einen Einblick in die Entstehung eines Lautes zu bekommen. Trotzdem wollen wir den Umstand, daß die Sprechmaschine auf die bloße Tonwiedergabe beschränkt ist, mit voller Erwägung vorstehender Ausführungen nicht ohne weiteres als Mangel bezeichnen. Gerade weil sprechen, sehen und hören verbundene Funktionen sind, ist es praktisch von Vorteil, Übungen vorzunehmen, durch die der Schüler die verschiedenen Sinneseindrücke nacheinander auf sich einwirken lassen kann. Für solche Übungen aber bildet der Grammophon geradezu die Voraussetzung. Da mit der Sprechmaschine Gehörseindrücke beliebig oft wiederholt werden können, bildet er die Basis für die Korrektur aller Fehler, welche dem das Klangbild reproduzierenden Schüler unterlaufen. Dafür, daß der Zusammenhang von hören, sprechen und sehen nicht vergessen werde, sorgen die Schüler von selbst. Es gibt Schüler, die eine gegebene Intonation ohne die Korrektur des Lehrers nie richtig nachahmen würden. Andere wiederum können einen Aussprachefehler erst durch einen Vergleich ihrer Mundstellung (Spiegelbild) mit derjenigen des Lehrers erkennen bzw. verbessern. Der Zusammenhang der drei Funktionen kann übrigens durch variieren der oben angedeuteten Übungen ebenfalls betont werden. Die Schüler hören beispielsweise einen Sprechplattentext mit geschlossenen Augen an; sie sprechen den Text unter gleichzeitigem Lesen und Anhören tonlos nach; sie sprechen den Text laut nach; ein Schüler spricht den Text tonlos vor; die Klasse spricht ihn laut nach, usw.

Zum Schlusse wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die stimmhaften Frikativlaute und unter ihnen besonders *z* und *ʒ* auf der Sprechplatte noch nicht restlos befriedigen. Hier wie in so manchen andern Fragen der Phonetik, bleibt für den Lehrer ein großes Feld rein persönlichen Experimentierens offen.

So glauben wir, daß, um das Interesse beim Lernenden zu wecken und seine leicht erlahmende Energie zu stärken, es nötig ist, ihm möglichst früh Gründe für die mit kategorischer Strenge geforderte Exaktheit der Aussprache zu geben. (Siehe folgende Tabellen; ähnliche Tafeln ergeben sich aus dem Unterricht von selbst gegen die Interversionen von *b, d, g* mit *p, t, k* und Verwechslungen von Nasallauten unter sich.)

Mit Hilfe nachstehender oder ähnlicher Tabellen kann der Lehrer mit seinen Schülern einen eigentlichen Aussprachedrill betreiben, ohne daß sie sich dessen bewußt werden. Er kann beispielsweise mit seiner Klasse verschiedene Lieder singen, indem er unter die einzelnen Noten folgende Silben oder Kombinationen von Silben setzen läßt: *ʃa ʃa ʃa... ʒa ʒa ʒa... ʃa ʒa ʃa ʒa ʃa ʒa...*

[f] = *sourd*		[v] = *sonore*	
aaa fff aaa fff aaa fff		*aaa vvv aaa vvv aaa vvv*	
fɛ	Le fer est utile.	*vɛ*	Le verre est utile.
fi	Les fifres sont là.	*vi*	Les vivres sont là.
fo	Il le faut.	*vo*	Il le vaut.
fɔ̃	Ils font bien.	*vɔ̃*	Ils vont bien.
fɛ̃	C'est du fin.	*vɛ̃*	C'est du vin.
fu	C'est tout à fait fou!	*vu*	C'est tout à fait vous.
fɑ̃	Pourquoi ne le fendez-vous pas?	*vɑ̃*	Pourquoi ne le vendez-vous pas?
fwa	Combien de fois?	*vwa*	Combien de voix?

[ʃ] = *sourd*		[ʒ] = *sonore*	
ʃʃʃ eee ʃʃʃ eee ʃʃʃ eee		*ʒʒʒ eee ʒʒʒ eee ʒʒʒ eee*	
ʃa	C'est un chasseur infatigable.	*ʒa*	C'est un jaseur infatigable
ʃe	Chez mon frère.	*ʒe*	J'ai mon frère.
ʃa	Vous achetez des chats!	*ʒa*	Vous achetez déjà!
ʃa	Quelle hache lui donnez-vous?	*ʒa*	Quel âge lui donnez-vous?
ʃa	C'est ça son chapeau!	*ʒa*	C'est ça son jabot?
ʃwa	Quel choix sage!	*ʒwa*	Quelle joie sage!
ʃɑ̃	Montrez-moi ces chants!	*ʒɑ̃*	Montrez-moi ces gens!

[s] = *sourd*		[z] = *sonore*	
sss sss sss sss sss sss		*zzz zzz zzz zzz zzz zzz*	
sa	Vous savez tout.	*za*	Vous avez tout.
sɛ	Vous serrez fort.	*zɛ*	Vous errez fort.
sɛ	Il est rempli de sel.	*zɛ*	Il est rempli de zèle.
sɔ	Les sommes sont là.	*zɔ*	Les hommes sont là.
su	Il y a des sources dans cette forêt.	*zu*	Il y a des ourses dans cette forêt.
sɑ̃	Ça fait trois cents.	*zɑ̃*	Ça fait trois ans.
sɔ̃	Il a avalé le poisson.	*zɔ̃*	Il a avalé le poison.
sy	Ne l'as-tu pas su?	*zy*	Ne l'as-tu pas eu?
sɛ̃	Il connaît tous les Saints.	*zɛ̃*	Il connaît tout Leysin.

Das gleiche in Verbindung mit *a*, *e*, *ɛ*, *ə*, *i*, *o*, *ɔ*, *Ø*, *œ*, *u* und *y*, sowie *f*, *v*, *s*, *z* + Vokal. Lieder können auch ohne Vokale auf *v*, *z*, *n*, *m* gesungen werden. Dies ist vielleicht sogar das einzige Mittel bei Deutschsprechenden, die für das Französische so charakteristische Stimmhaftigkeit dieser Konsonanten zu erreichen. Dieses Automatisieren neugewonnener Artikulationsgewohnheiten ist nicht zu umgehen, wenn man Aussprachefehler nicht nur für den Augenblick beheben, sondern mit der Zeit vollständig ausmerzen will.

Noch ein Wort zu der oft gehörten Befürchtung, die Sprechmaschine schade dem lebendigen Einfluß des Lehrers. Wir werden noch in einem anderen Zusammenhange zu zeigen haben, daß diese Befürchtung völlig unbegründet ist. Wir begnügen uns, hier die Überzeugung auszusprechen, daß selbst in dem Falle, wo beispielsweise unser ganzes zürcherisches Lehrbuch für Französisch phonographisch aufgenommen wäre, wir noch keine Zurückdrängung des lebendigen Einflusses des Lehrers befürchten würden. Im Gegenteil, dadurch, daß die Sprechmaschine dem Lehrer ermöglicht, seinen Unterricht mit dem Studium der Intonation zu krönen, erhöht sie seinen Einfluß und sein Ansehen. Es hält aus dem nämlichen Grunde auch nicht schwer, den Vorwurf, den man in der Öffentlichkeit, ja sogar von Schulbehörden nicht selten zu hören bekommt, der Lehrer bezwecke mit der Sprechmaschine sich seine Arbeit zu erleichtern, zu entkräftigen. Die Einführung der Sprechmaschine in der Schule verlangt von Schüler und Lehrer größere Konzentration, sie bedeutet Vertiefung des Unterrichts, Erweiterung des Unterrichtszieles, sie verlangt ein wesentliches Stück Mehrarbeit.

M. Staenz.

(Fortsetzung folgt)

Briefe von Karl Stamm[1])

Das Jahrzehnt nach Karl Stamms Tod hat das Antlitz der Welt und ihre Werte verwandelt. Rasch kommt das Vergessen über Vergängliches. Aber auch Großes ist in Gefahr, vom Eintagsberühmten überschattet und aus dem Bewußtsein einer Gegenwart verdrängt zu werden, als gälte nur das Brot des Tages und nicht das Salz des Lebens, als wäre diese Gegenwart reich genug, um auf geistige Erbschaft verzichten zu dürfen. — Die beiden Bände: „Karl Stamm, Dichtungen" enthalten ein Erbe und mehr als dies: das Bekenntnis eines Dichters, der, wie kaum einer, voll innerer Bereitschaft die Wundmale seiner Zeit empfing, zur Liebe, die Opfer bedeutet und ihm den Weg zum Menschsein unter Menschen wies. Die Mahnung wahrer Menschlichkeit dringt über die Jahre in unsere laute Zeit, ist mehr als Erbe, ist Verpflichtung. Die sie vernehmen, lieben Karl Stamms Werk. Sie lieben den Menschen; denn sein Leben und sein Werk sind eines.

Dies bezeugen auch seine Briefe. — Von Briefen eines Dichters erwarten wir einen Einblick in die Genesis des Werkes, indem uns, durch jene in dessen Lebenssphäre geführt, die dichterische Form von der Substanz aus zu begreifen möglich wird. Im Bestreben, uns dem Werk von der Seite des Dichters zu nahen, folgen wir seiner Lebensspur in seine Welt. Die Legende verdichtet sich zur Gestalt, und uns erschließt sich ganz der Dichter, der Mensch. Niemand ist uns besserer Führer zu ihm als er selbst durch seine Briefe.

Wie sein kurzes Leben abseits der Bahn des Sensationellen äußerlich einfach verlief, spiegeln seine Briefe keine bunte Welt als Lebensraum, sondern öffnen den Blick in eine innere Welt, die ihre Größe von der Kraft des Erlebens und der auf das Allmenschliche und Ewige gerichteten Deutung des Erlebnisses und nicht vom Maß desselben empfing. Der wesentliche Gehalt der Briefe Stamms liegt in der Art und dem Ergebnis seiner Meditation oder subjektiven Reaktion auf die Mächte, die von außen in ihn drangen oder in ihm selber gärten, in den Auseinandersetzungen mit sich und der Umwelt mit dem einen Ziel der Selbstbehauptung und des Erringens einer neuen Stufe durch Selbstüberwindung und stete Wandlung. Der Kampf um die geistige Existenz ist zugleich das Ringen um das Werk, der Urgrund des Schöpferischen aus innerer Not mit dem Willen zur Klarheit und Bändigung durch die dichterische Gestaltung. Das Gelingen oder die Niederlage rechtfertigt die Zuversicht oder die Zweifel der Seele und wirft Licht oder Schatten in die Zukunft. Im Gedicht bejaht er sich selbst. „Nie empfinde ich mich gut, als wenn mir der Lebenskampf ein Gedicht läßt", schreibt er in einem Briefe.

In dem Sinne sind die Briefe Karl Stamms literarische Briefe, als sie Bekenntnis, Zeugnis eines Menschen sind, dem Dichtertum Lebenskraft und Notwendigkeit seiner Existenz bedeutete, und sie sind es nicht, wenn wir in ihnen Emanationen eines losgelösten Intellekts erwarten. Selbst wenn er Kritik übt, an sich und andern, an seinem Werk und dem anderer, wenn er sich mit einem Partner, der ja so oft in seinem eigenen Innern wohnte, über Weltanschauungs- oder literarische Fra-

[1]) Soeben sind erschienen: Briefe von Karl Stamm. Gesammelt und eingeleitet von Eduard Gubler. Herausgegeben durch die Stiftung von Schnyder von Wartensee. Kommissionsverlag Rascher & Cie., Zürich, Leipzig, Stuttgart.

gen auseinandersetzt, immer entscheidet für ihn seine Natur. So kennt er kein letztes Wort, keine endgültige Erledigung aus dogmatischer Bindung heraus. Wie das Leben fließt, sich wandelt und trotzdem Leben bleibt, so ist Stamms Wesen Wandlung, und er bleibt sich doch selber treu. „Alles ist eine Wiederkehr", schreibt er, „gleichsam eine Repetition unserer Erlebnisse, vielleicht gesteigert in der Empfindung, oder geläutert und verklärt, wunderbar beruhigt vom ewigen Quell der Weisheit, der kein Strömen kennt, es sei denn ein Strömen von sich zu sich zurück, ein Wandern im Kreise, ohne Ende." —

Im gleichen Briefe fragt er: „Ist ein Leben mit 30 Jahren minder wert als ein Leben mit 70? Ich meine, sind die Lebens- und Daseinswerte und Möglichkeiten endlos in der Reihe der Jahre?" Und aus einem späten Briefe, der mit hartem Licht seine geistige Situation erhellt, aus der heraus er Bezirke des Jenseits öffnende, todvertraute Gedichte, seine letzten, schuf, wissen wir, daß er an seinen frühen Heimgang glaubte. „Ist ein Leben mit 30 Jahren minder wert...?" — Sein Leben währte 29 Jahre. Die Frage nach seinem Wert ist müßig gegenüber dem innern Reichtum, der sich im Werk verdichtete und in den Briefen verströmte. Wer jenes liebt, wird zu diesen greifen, um der Spur des irdischen, menschlichen Daseins des Dichters zu folgen; wer seine Dichtungen nicht kennt, wird durch die Briefe zu jenen geführt. In beiden ist er ganz, der Mensch reinen und großen Herzens und der Dichter, der dies war um den Preis seines Lebens. *Eduard Gubler.*

Aus der Praxis

Körperbewegung und Unterricht.

Rhythmus und Konzentration.

Wir möchten das alte Jahr nicht vorübergehen lassen, ohne noch die reizvolle „konzentrierte" Lektion von Frl. Wahlenmeyer im Schanzengrabenschulhaus dankbar zu erwähnen, die sie vor kurzem einer kleinen Schar von angehenden und im Amte stehenden Lehrern und Lehrerinnen bot, angeregt durch die „rhythmischen Körperbewegungen im Sprachaufbau des normalschwerhörigen Kindes" von Frau Bebie-Wintsch. Zweck dieser Zeilen soll sein, diese Anregungen in Erinnerung zu bringen und zur stillen Mitarbeit auf diesem wertvollen Unterrichtsgebiet aufzumuntern in den Normalklassen, bei den Elementarschülern mit ihrem natürlichen starken Bedürfnis nach Bewegung.

Schon der Anfang wirkte erfrischend auf Schüler und Zuhörer. Warum nicht einmal zur Abwechslung die Sprachlaute zeigen statt sprechen, die Tonleiter hinauf und den Dreiklang herunter! Daran anschließend entstanden mit einem geregelten „Hin und Her" an der Wandtafel einfache Wortbildungen, die beim „Törli-Schlüfe" wiederum geübt und vom Törliwächter kontrolliert wurden. Mit Hilfe von „Buchstabentafeln" wurden durch Buben und Mädchen vor der Klasse, erhöht auf einem Bänklein, lebendige Worte gebildet. Mit Hilfe eines Balles wurden Sätzchen geübt. Diese Beispiele würden ausreichen, manche Sprachstunde zu beleben und dabei das Bedürfnis nach Bewegung zu stillen.

Ein gewissenhafter Lehrer wird vielleicht fragen: Kann und wird dieser Bewegungsunterricht so nicht zum Spiel ausarten, nicht die Konzentration stören? Im Gegenteil, Rhythmus in der Bewegung, Rhythmus im Ballwerfen, zwingt geradezu das Kind zur Konzentration, regt es zur Arbeit an und löst in ihm Befriedigung aus. Und gerade im Üben, z. B. in einer Rechnungsstunde, kann der Rhythmus des Ballwerfens Wunder wirken. Wie sehr der Rhythmus die Schüler erfreut und beglückt, zeigte uns Frl. Wahlenmeyer in ihrem Spiel und Lied von der Sonnenblumenkönigin. *A. G.-H.*

Der Rechenunterricht in der 1. Klasse.

Wer an die verschiedenen Rechenfibeln, Tabellen und übrigen Veranschaulichungsmittel denkt, die beim ersten Rechen-Unterricht verwendet werden, könnte glauben, daß das Rechnen mit den Fingern ganz außer Mode gekommen sei. Es ist zwar zuzugeben, daß der Gebrauch jener Rechnungsmittel die Phantasie des Schülers mehr anregt und auch die Sprachfertigkeit mehr fördert als der bloße Gebrauch der Finger. Doch kann das ja für den Rechenunterricht nicht maßgebend sein, sondern vielmehr der Erfolg. Während die jetzt gebräuchlichen Veranschaulichungsmittel dem Schüler vom Gebrauch nach und nach wieder entzogen werden, hat er die Finger immer zur Verfügung. Er muß nur angeleitet werden, sie richtig zu gebrauchen. Wenn der Lehrer mit der Klasse in jeder Rechenstunde des ersten Quartals das Rechnen mit den Fingern übt, sind die Schüler bald imstande, z. B. 7 oder 9 Finger auszustrecken, ohne sie vorher zählen zu müssen. Dann wird auch der schwache Schüler die Resultate der Rechnungen statt sie abzuschreiben an seinen Fingern erarbeiten. Doch auch der bessere Schüler ist zeitweise noch froh, wenn er an den Fingern ablesen kann, „wie viel es gibt". Etwelche Schwierigkeit dürften nur Aufgaben wie 1+6 oder 2+7 machen. Da soll der Schüler wissen, daß er die zwei Zahlen vertauschen kann. Wenn dann das Zerlegen der Grundzahlen und das Ergänzen derselben bis 10 gut geübt ist, kann der Lehrer unbesorgt den Übergang über den ersten Zehner wagen. Wer seine Schüler die Finger zum Rechnen richtig gebrauchen lehrt, hat guten Erfolg. *Z.*

Schulkinematographie

An der Jahresversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie in Bern, 30. November 1930, hielt der verdiente Vorkämpfer für Unterrichtskinematographie, Prof. Dr. E. Rüst, einen äußerst interessanten, aus dem reichen Born der Erfahrung schöpfenden Vortrag über: „Die Herstellung der Unterrichtsfilme", der die Arbeitsgebiete des Kultur- und Unterrichtsfilmes scharf abgrenzte. Während Prof. Rüst in dem frei aufgebauten Kulturfilm den begrüßenswerten Belehrer und Unterhalter des Erwachsenen sieht, glaubt er den nach streng methodischen Grundsätzen erstellten, kurzen, einer bestimmten Schulstufe angepaßten Unterrichtsfilm als den eigentlichen Schulfilm ansprechen zu dürfen, da der Unterrichtsfilm infolge seiner vorgenannten Eigenschaften sich zu einer unterrichtlichen Ausnützung am besten eigne. Seine Ausführungen belegte er mit drei, von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie erstellten Filmen: Kernteilung, Pfropfen, das Leben der Lachmöve, die von der Versammlung überaus beifällig aufgenommen wurden. Leider waren die Beiträge der kantonalen und städtischen Behörden im vergangenen Rechnungsjahr nicht imstande, ein größeres Defizit zu verhüten. Dessenungeachtet wird die Arbeitsgemeinschaft getreu ihrer gedruckt vorliegenden, einstimmig gut geheißenen Satzungen weiter arbeiten, um, wie Prof. Dr. Guyer, Zürich, in einem sehr ansprechenden Votum ausführte, durch weitere Aufnahmen von reinen Unterrichtsfilmen, Musterlektionen, Gründung von neuen Ortsgruppen, Aufklärung der Behörden das erstrebte Ziel zu erreichen. Mit besonderer Freude wurde Dr. Marti, Bern, Präsident des Wiederaufbaukomitees des Schul- und Volkskino, in den Vorstand aufgenommen. Möge diese Ernennung zu einer glücklichen Zusammenarbeit des verdienstvollen Schul- und Volkskino, Bern, der bernischen pädagogischen Arbeitsgemeinschaft für Kinematographie und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft werden. *B.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Um auch der Baselbieter Lehrerschaft die Jahresarbeit der WSS. vorzuführen, wird heute Samstag, anschließend an die Gesangprobe des Lehrergesangvereins, die Ausstellung derselben vorgeführt und erläutert werden durch Herrn P. Hulliger (siehe Anzeige). Alle Kolleginnen und Kollegen sind hierzu freundlich eingeladen.

Baselstadt. Freitag, den 28. November, versammelte sich die gesamte Lehrerschaft unseres Halbkantons zur zweiten Sitzung der nunmehr verstaatlichten Schulsynode. Ein gut vorgetragenes Quintett eröffnete die Veranstaltung. Der Synodalpräsident, Herr G. Gerhard, Lehrer an der Mädchenrealschule, wies auf die heutige bewegte Zeit im Schulbetriebe hin und erwähnte die sachliche und oft auch sehr unsachliche Kritik an Schule und Lehrerschaft und schloß mit dem Hinweis, daß Diskussionen über solche Fragen nur dann verdienen ernst genommen zu werden, wenn sie „sine ira et studio" vorgetragen werden und wobei der Kritiker nicht vergißt, daß auch der Lehrer nur ein Mensch ist.

Dem ausführlichen Jahresbericht entnehmen wir, daß im Laufe des Jahres drei neue Kommissionen geschaffen worden sind, die Lehrmittelkommission unter dem Präsidium von Herrn Dr. Pernoux, eine Völkerbundskommission mit Herrn Dr. Matthey an der Spitze und die Jugendschriftenkommission unter der Leitung von Herrn Kassebeer. Eine Diebstahlsversicherung der Effekten der Lehrer in den Lehrerzimmern konnte der hohen Prämien wegen mit einer Gesellschaft nicht abgeschlossen werden, aus welchem Grunde dann ein eigener Fonds geschaffen wurde mit einer jährlichen Einlage aus der Kasse. Auf den 15. November ist das vom Regierungsrat genehmigte Geschäftsreglement für die staatliche Schulsynode in Kraft erklärt worden. Da dieses die Behandlung gewisser Sonderfragen ausschließt, soll in einer besonderen Organisation, deren Tätigkeit noch festzulegen ist, die Möglichkeit gesucht werden, solche Fragen vor die gesamte Lehrerschaft bringen zu können. – Die Versammlung gedenkt der 12 im Laufe des Jahres verstorbenen Kollegen und Kolleginnen und ehrt sie durch Erheben von den Sitzen. Im besondern weist der Vorsitzende auf die großen Verdienste um Synode und Lehrerschaft hin, die sich unser so plötzlich dahingeraffter Dr. X. Wetterwald erworben hat.

Die vom Kassier, Herr Dr. Rudolf Perzy, vorgelegte Jahresrechnung weist bei Fr. 7364.05 Einnahmen und Fr. 5163.90 Ausgaben ein Saldo von Fr. 2200.15 auf, der ungefähr demjenigen entspricht, der von der freiwilligen Schulsynode her übernommen worden ist. Ausserdem sind vom Staate noch Auslagen im Betrage von Fr. 3848.10 übernommen worden. Das vorgelegte Budget, das außer den Staatsbeiträgen einen Mitgliederbeitrag von Fr. 6.— vorsieht, wird genehmigt.

Nach Erledigung der Geschäfte sprachen die Herren Professor M. Elsässer, Stadtbaudirektor aus Frankfurt am Main und Herr G. Maurizio, Architekt in Basel, über „Der moderne Schulhausbau".

Der Nachmittag vereinigte die Lehrkräfte mit ihren Angehörigen im Stadttheater zu einer geschlossenen Vorstellung. Aufgeführt wurde „Der Biberpelz" von Gerhard Hauptmann. Ein gemeinsames Nachtessen im Schützenhaus, wobei für Basler Verhältnisse eine annehmbare Zahl Kollegen und Kolleginnen teilnahm, schloß die Veranstaltungen der diesjährigen Schulsynode. *-o-*

Bern. Daß über der Schule nicht eitel Schatten herrschen, zeigt uns die Einsendung eines Nichtlehrers, der wir nachstehende Worte entnehmen:

Sekundarlehrer-Jubiläum in Wynigen. Unsere Sekundarschule konnte zu Anfang dieses Winters das 25jährige Wirken ihres geehrten Lehrers, Herrn Dr. phil. P. Flisch von Rothenbrunnen, feiern. Sehr gut erinnern sich die ältern ehemaligen Schüler, wie der stämmige Bündner in Wynigen das Schulzepter zu führen begann. Seine Begabung, sich die Schüler zu eigen zu machen, erregt noch heute Bewunderung. Schöne, liebe Erinnerungen an Stunden und Tage mit ihrem verehrten Lehrer tragen sie mit sich. An der Quelle des Wissens lauschten sie lautlos seinen Worten. Er ließ ihnen aber auch Zeit, umherzutollen und sich auszutoben und half in frühern Jahren selbst wacker mit. Etwa 300 Sekundarschüler und Schülerinnen haben bei ihrem Austritt aus der Schule ihm die Hand gereicht. Vielen hat er mit Rat und Tat den Schritt in das Leben hinaus erleichtert. Wer später an seine Tür klopfte, fand stets ein freundliches Willkommen. Ein Freund blieb er allen, denen es angenehm war.

Anläßlich der Hauptversammlung des Sekundarschul-Vereins Wynigen am 16. November letzthin, bot sich Gelegenheit, den Jubilar zu ehren. Der Einladung dazu folgten viele ehemalige Schüler aus nah und fern. In Rede und Gegenrede wurde Rückblick gehalten, wurden Erinnerungen aufgefrischt. Auch die Gegenwart kam zur Geltung, indem der Jubilar einen freundlichen Blumengruß vor sich hatte mit den Glück- und Segenswünschen seiner jetzigen Schüler. In der Erteilung des Unterrichtes fühlt er sich immer noch frisch wie ehedem, und so sehr ihn der Lehnstuhl, ein Geschenk seiner ehemaligen Schüler, freut, denkt er noch keineswegs daran, sich heute schon „zur Ruhe zu setzen". *Ein alter, ehemaliger Schüler.*

Luzern. Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Kantons Luzern für das Jahr 1931 sieht einen Gesamtausgabenbetrag von 11,076,691 Fr. vor, dem an Einnahmen 10,563,730 Fr. gegenüberstehen. Das Erziehungsdepartement verzeichnet an Ausgaben 3,704,836 Fr., an Einnahmen 507,850 Fr. Die Primar- und Sekundarschulen beteiligen sich an den Ausgaben mit 2,546,100 Fr., das Lehrerseminar verlangt 102,300 Franken, das berufliche Bildungswesen 325,200 Fr. (der Bund leistet daran 182,800 Fr.), die Mittelschulen in Münster, Sursee und Willisau bedürfen 91,000 Fr., die Kantonsschule und die theologische Fakultät 525,600 Franken.

Für die Verteilung der Primarschulsubvention, die sich auf 180,000 Fr. belaufen dürfte (bisher 106,000 Fr.), wird dem Großen Rate folgender Vorschlag unterbreitet: 1. Beiträge an Ruhegehalte für alt-Lehrer 66,000 Fr.; 2. Beitrag an die Besoldung der Lehrerschaft der Anstalten für bildungsfähige schwachbegabte Kinder 14,000 Fr.; 3. Beiträge an Gemeinden für Schulhausbauten und Turnplätze 50,000 Fr.; 4. Beiträge für Ernährung und Bekleidung von Schulkindern 12,000 Fr.; 5. Beitrag für unentgeltliche Abgabe von Lehrmitteln 4000 Fr.; 6. Außerordentliche Schulkostenbeiträge an Berggemeinden 34,000 Fr. *-er.*

St. Gallen. ⊙ Herr Seminardirektor Vinzenz Morger hat dem Regierungsrat den Rücktritt von seiner Lehrstelle und der Leitung des Lehrerseminars in Rorschach erklärt und der Regierungsrat hat diesen Rücktritt unter Verdankung der jahrzehntelangen ausgezeichneten Dienste des Demissionärs genehmigt. Herr Morger wurde im Jahre 1888 als Lehrer der Mathematik an das damals von Herrn Direktor Balsiger geleitete Lehrerseminar gewählt. Wir erinnern uns noch lebhaft der Freude, die wir damaligen Seminaristen empfanden, einen Mathematiklehrer erhalten zu haben, der sein Fach souverän beherrschte und ein ausgesprochenes methodisches Lehrgeschick besaß. 42 Jahre lang hat in der Folge Herr Morger Mathematik am Seminar gelehrt und alle seine Schüler

werden gerne bestätigen, daß er ein vorzüglicher Lehrer war. Im Mai 1904 wurde er zum Direktor des Seminars gewählt, nachdem er schon unter seinem Vorgänger sich stark mit den Fragen der Anstaltsleitung zu befassen hatte. 27 Jahre lang hat er das Seminar geleitet, in einem konfessionell zugespitzten Kanton wie St. Gallen keine leichte Arbeit. Auch sein politischer Gegner — Herr Morger ist gemäßigter Konservativer — wird ihm das Zeugnis nicht vorenthalten, daß er sein schweres Amt mit Geschick und Gerechtigkeit verwaltete und nie vergaß, daß das Seminar eine paritätische Lehranstalt ist, die beiden Konfessionen zu dienen hat. Um den fortschrittlichen Ausbau des Seminars hat er sich unbestrittene Verdienste erworben. Er war ein Mann der zielbewußten Arbeit, kein Freund extremer Reformen, aber ein tatkräftiger Förderer vernünftiger Neuerungen. Wer das heutige Seminar mit dem von 1888 vergleicht und das heutige Anstaltsleben mit dem damaligen, wird mit lebhaftem Danke gestehen, daß ein fortschrittlicher Geist in den vier letzten Jahrzehnten auf Mariaberg gewaltet hat, der wonl in erster Linie Herrn Morger zu verdanken war. Dafür ist ihm Lehrerschaft und Volk zu Dank verpflichtet. Wir wünschen dem scheidenden Direktor, der uns einst anregender Lehrer war und sich heute trotz seiner 68 Lebensjahre einer außergewöhnlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit erfreuen kann, nach einem langen arbeits- und erfolgreichen Wirken einen recht schönen Lebensabend.

— Bezirkskonferenz See. Am 24. November tagte die später gelegte Jahreskonferenz in Eschenbach unter dem Vorsitze von A. Jäger, Hinter-Goldingen. Herr Bezirksammann Schmucki, Uznach, hielt ein Referat über: Schule und Verkehr. Um die Jugend mit den Anforderungen des modernen Verkehrswesens vertraut zu machen, ist der Verkehrsunterricht für Stadt und Land notwendig geworden. Besonders in Anbetracht der Zunahme der Motorfahrzeuge (1929 mehr als 110,000 gegen 20,000 anno 1920) und der Mehrung der Verkehrsunfälle, pro 1929 = 13,000, soll bei jeder passenden Gelegenheit der Schüler mit den Signalen und Handzeichen, Fahrregeln, Verkehrseinrichtungen, Verhalten bei Unfällen, Unfallfolgen bekannt gemacht werden. Da die Behörden beim Untersuch eines Verkehrsunfalles auch auf die Angaben des Publikums abstellen, ist die Jugend zur genauen Beobachtung, zur wahrheitsgetreuen Wiedergabe und Verantwortlichkeitsgefühl der Öffentlichkeit gegenüber zu erziehen. Als Hilfsmittel des Unterrichts kommen das in unserm Kanton jedem Schüler zur Verfügung gestellte Verkehrsbüchlein, sowie Wandbilder und Verkehrsfilme in Betracht. Wünschenswert ist auch die Einführung eines Verkehrsheftes. Das Ziel des Unterrichts liegt in der Hebung der Selbstdisziplin, ohne die jede Unfallbekämpfung Stückwerk bleibt, sowie in der Förderung des Verkehrsverständnisses überhaupt.

Die anschließende rege Diskussion verurteilte vor allem die Unsitte der Hochzeitsgesellschaften, die durch Auswerfen von „Feuersteinen" die Kleinen auf die Straße locken und an Leben und Gesundheit gefährden.

Als Nachfolger von Sekundarlehrer Alb. Rüegg wurde Sekundarlehrer Eugen Halter, Rapperswil, als Mitglied der Bibliothekkommission See und Gaster bestimmt. Der Kommission wurde eine Reorganisation der Bibliothek nahe gelegt.

Es wurden 27 Lehrerkalender verkauft und 54 Fr. für die Lehrer-Waisenkasse gesammelt. *W. H.*

Das Fachblatt

der Schweizerlehrer ist und bleibt

die Schweizerische Lehrerzeitung!

Zürich. Schulkapitel Zürich. 1. Abteilung. Das Schulkapitel Zürich, 1. Abteilung, tagte im Kirchgemeindehaus Neumünster. Auf einen Antrag des städtischen Sekundarlehrerkonventes wurde das Traktandum „Begutachtung des Geschichtslehrmittels von Robert Wirz" von der Geschäftsliste abgesetzt. Es soll erst von der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz und dann von der Versammlung des Gesamtkapitels im März behandelt werden. Der Vorstand wurde neu bestellt: 1. Präsident: Heinrich Gutersohn, Sekundarlehrer, Zürich 5. 2. Vize-Präsident: Walter Hofmann, Reallehrer, Zürich 5. 3. Aktuarin: Emilie Egli, Elementarlehrerin, Zürich 1.

Haupttraktandum bildete eine Aussprache über das vielumstrittene Buch von Seminardirektor Dr. Schohaus „Schatten über der Schule". Der erste Referent, Herr Primarlehrer Walter Hofmann, Zürich 8, anerkannte das Buch als willkommenen Anlaß zur Selbstprüfung und Einkehr. In klarer Weise hob er verschiedene Schwächen des Buches hervor; betonte aber, daß die wohl etwas temperamentvollen Angriffe auf die Schule überaus anregend auf die Lehrerschaft wirken. Der zweite Redner, Herr Dr. Walter Klauser, Zürich 1, erklärte sich als grundsätzlicher Gegner des Buches. Er rügte vor allem den Umstand, daß das Buch nicht wissenschaftlich abgefaßt und durchgearbeitet ist, daß Schohaus gerade an den Stellen, wo man positive Vorschläge erwartet, ausweicht und versagt. Herr Werner Schmid, Primarlehrer, Zürich 8, gab seinem Befremden darüber Ausdruck, daß sich die Lehrerschaft so allgemein gegen Schohaus einstelle. Gerade die Einseitigkeit des Buches ist seine Stärke. Es muß als Kind unserer Zeit, einer Zeit, in der allgemein schonungslose Kritik an allem Bestehenden geübt wird, gewertet werden. Wir sollten das Buch als Waffe für die Gesamterneuerung unserer Schule benützen. Eine Reihe von Diskussionsrednern nahm gegen das Buch Stellung. Die Aussprache bot eine Fülle von Anregungen. *S.*

— Schulkapitel Zürich, 2. Abteilung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hörten die Kapitularen einen Vortrag von Herrn Dr. Hercod, Lausanne. In gewinnender Weise sprach er über die Prohibition in den U. S. A. und über die Folgen des Verbotes. Es dürfte uns Schweizer interessieren, wie aus diesem Experiment, das ein edles Experiment ist, für unser Land Nützliches zu ziehen ist. Nachdem der Redner die geschichtliche Entwicklung des Verbotes geschildert hatte, kam er auf die Folgen des Verbotes zu sprechen. Der Charakter des Alkoholismus ist ein anderer geworden. Todesfälle infolge langjährigen Alkoholgenusses sind fast auf Null gesunken. Die Abnahme der Tuberkuloseerkrankungen ist den wirtschaftlichen Folgen des Alkoholverbotes zuzuschreiben. Die einzelnen Haushaltungen werden besser geführt. Was die Kriminalität anbetrifft, so sind die Zustände besonders in New York und Chicago nicht sehr erfreulich. Wir übertreiben, wenn wir sagen: Kein Alkohol, keine Gefängnisse. Die Leute, die am verbrecherischen Leben teilnehmen, wissen sich immer Alkohol zu verschaffen. Dann wird von solchen Typen auch das Morphiumverbot umgangen. Der Jugendverwahrlosung hat durch das Alkoholverbot auch gesteuert werden können. Dr. Hercod ist der Meinung, daß man zuwarten müsse, um entscheiden zu können, ob die Einführung des Verbotes gut oder falsch gewesen sei.

Wir Schweizer wollen die Schlußfolgerung ziehen: Ein Alkoholverbot ist eine Maßnahme, die sehr schwer durchzuführen ist. Nie wollen wir nach einem Verbote verlangen, solange wir nicht wissen, daß die große Mehrheit des Volkes hinter dem Verbote ist. Das beste ist die Erziehung, die Menschen dazu zu bringen, von sich aus den Alkoholgenuß einzuschränken oder darauf zu verzichten. Die Aktuarin: *H. Kuhn.*

— Schulkapitel Zürich. 3. Abteilung. Nach den üblichen einleitenden Traktanden wurde der neue Vorstand bestellt. Da der bisherige zurücktritt, mußten alle drei Mitglieder neu ernannt werden. Gewählt wurden als Präsident: Herr Paul Roser, Sekundarlehrer in Zürich 4; Vizepräsident: Herr Theodor Rüegg, Lehrer in Altstetten; Aktuarin: Fräulein Hedwig Kunz, Lehrerin in Zürich 4. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen zwei Traktanden, die in besonders enger Beziehung zur heutigen Volksschule stehen: „Aus der Geschichte der Schulkapitel" (von Herrn Hch. Hedinger, Lehrer in Regensberg) und „Die Volksschule in den Vereinigten Staaten im Vergleich mit Wien" (von Hrn. H. Binz, Lehrer in Albisrieden). In einem kurzen, aber vortrefflichen Referate führte uns Herr Hedinger durch die nun hundertjährige Geschichte der Schulkapitel. Launig und voller Humor schilderte der Referent ihr Werden und Wachsen vom Gründungstage in Uster (22. November 1830) bis hinein in die Gegenwart. Sicher gehen die meisten unter uns mit dem Referenten einig, daß es heute nicht nur unser Recht, sondern ernste Pflicht ist, uns auf Zweck und Ziel unserer Institution zu besinnen, daß wir tatkräftig versuchen, auf alten und neuen Wegen unsere Kapitelsversammlungen zu vertiefen und dadurch ihren Wert zu heben und ihr Ansehen zu befestigen. Durch sein Referat hat Herr Hedinger wohl manchem Kapitularen gezeigt, daß die Zusammenkünfte der Schulkapitel für die Lehrerschaft wichtig und notwendig sind, nicht nur des bildenden Zweckes wegen, sondern vor allem als einzigartige Gelegenheit, bei der sich die Lehrerschaft aller Schulstufen innerhalb der Bezirke gemeinsam zu Meinungsäußerung und Beschlußfassung zusammenfindet. Wir sind Herrn Hedinger für seine gründliche Arbeit und fröhliche Darbietung herzlich dankbar und freuen uns, daß seine Ausführungen in absehbarer Zeit im Druck erscheinen werden, so daß wir sie nochmals eingehend studieren können

Herr Binz referierte über die Volksschulen in den Vereinigten Staaten und verglich sie mit Wien. Anläßlich einer Studienreise nach Amerika gewann der Referent einen wertvollen Einblick in die Schulen der Union. Er schilderte uns den allgemeinen Schultypus der Neuen Welt in bezug auf Lehrerbildung, Schulaufsicht und eigentlichen Schulunterricht. Immer wieder stellte der Referent seinen Ausführungen die Schulen Wiens gegenüber. Daß dabei von vielen Parallelen der Zielsetzung und Schulführung die Rede war, darf uns nicht wundern, nachdem wir gehört haben, daß sich Nordamerikas Volksschulen im Prinzip auf Fröbel stützen, Wien sich auf Pestalozzi beruft. Freilich treten auch scharfe Gegensätze zutage, indem die amerikanische Schule in allen Gebieten fast durchwegs nationalistisch orientiert ist. Wir sind auch diesem Referenten für seine interessanten Ausführungen, die von gründlichem Studium der genannten zwei Schultypen zeugten, aufrichtig dankbar. Mit unserem Kollegen freuen wir uns aber auch an den offensichtlichen Vorzügen unserer heimatlichen Schulverhältnisse, die wir Zürcherlehrer über allem Neuen und Guten von Ost und West her nicht unterschätzen wollen.

Die Sammlung zugunsten der Schweizerischen Witwen- und Waisenstiftung ergab Fr. 140.—. *St.*

— Das Schulkapitel Zürich, 4. Abteilung, hörte in seiner Wintersitzung vom 29. November einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Escher über „Die Kunst der Bildbetrachtung". Während bei Kunstwerken lebender Künstler die Auskunft der Autoren unser Verständnis über ihr Schaffen erleichtern kann, sind wir bei der großen Zahl der Kunstwerke aus der frühern Zeit auf andere Wege angewiesen. Die Frage: „Gibt es einen allgemeingültigen Maßstab zur Bewertung des Kunstwerkes?" interessiert uns für diese Untersuchung weniger als die Frage nach dem Verstehen des Kunstwerkes. Hierzu stehen dem Beschauer mehrere Wege offen. Für alle aber ist lange und wiederholte Übung im Sehen die vornehmste Hilfe zum Verstehen. Als ersten brauchbaren Weg bezeichnet der Redner die Bildbetrachtung mit Vergleichung mit Werken verwandten Inhalts, man prüft das Vorhandensein gemeinsamer Berührungspunkte. Daneben lassen sich die Kunstwerke noch nach andern Kategorien vergleichen, wie nach Material, nach dem Ausdruck geistiger Strömung usw.

An vier Lichtbildpaaren will der Hörer angeregt werden zu weitern Untersuchungen auf diesem Wege. Aus der Sixtina sehen wir Michelangelos Zacharias und Persiche (1508/1512). Persiche, später als Zacharias, weist in wesentlichen Dingen eine Entwicklung auf: die Kontur ist geschlossener, die Richtungen sind besser betont, die Figur wächst im Gegensatz zur Umgebung. Augenfälliger zeigen die Entwicklung die beiden Bilder der Iphigenie (1862/1871) von Feuerbach. Während im früheren Bilde der Schmerz fehlt, der Gedanke durch die spielerische Haltung der Hand abgelenkt wird, deutet die zweite Fassung hinter hoher die Gefangene in starkem Maße an. Schmerze und Sehnsucht werden glaubhaft. Ähnliches Fortschreiten zum Wesentlichen zeigten die zweite und dritte Fassung (1881/1883) der Toteninsel von Böcklin. „Der Müller und sein Sohn" von Hodler (1881/1885) zeigt im Vergleich überraschende Wandlung zum Gestalten der Figuren und zum Straffen der Komposition.

Die übrigen Geschäfte zeigten eine wenig erhebende Sache. Schon die Frage, ob das Geschäft über die Begutachtung des neuen Geschichtslehrmittels für die Sekundarschulen von der Liste abgesetzt werden sollte, beanspruchte soviel Zeit, daß es schon dieser Verzögerung wegen geboten schien, auf das Geschäft selber nicht mehr einzutreten. Bemühend schlichen die Minuten über das Geschäft: Vorstandswahlen. Die einzelnen Voten und die Stille dazwischen zeigten recht deutlich, wie weit die Auffassung von derjenigen aus der Zeit, die die Einrichtung der Kapitel schuf, abgerückt ist. Schließlich verblieb zur Hauptsache der alte Vorstand im Amte, verjüngt durch einen neuen Schriftführer.

Die Sammlung für die Schweiz. Witwen- und Waisenstiftung lieferte den Betrag von Fr. 270.20. *-m-*

Kleine Mitteilungen

— Der **Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig** und der **Reichsverband des Deutschen Schrifttums** richten folgende Umfrage an die 15—20jährigen Mädchen:

„Welches Buch oder welche Bücher waren von besonderer Bedeutung für mich und warum? Wie müssen die Bücher sein, die mich sehr fesseln können?" Antworten, wenn möglich auch hierauf: „Habt Ihr eine Vorstellung von Büchern, die Ihr heutzutage brauchen könntet, die Euch aber nicht begegnen?, z. B. solche, die Euch fürs tägliche Leben Rat geben sollen? Oder waret Ihr von solchen Büchern enttäuscht, wenn Ihr glaubtet, sie gefunden zu haben? Meint Ihr, daß für Euch andere Bücher bereitgehalten werden sollen als für die jungen Burschen?"

Das gute Jugendbuch. Ein Verzeichnis, zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins, unter Mitwirkung kantonaler Ausschüsse, ist erschienen. Es stellt eine Erweiterung der frühern Weihnachtsverzeichnisse dar und wird Lehrern und Eltern bei der Buchauswahl gute Dienste leisten.

Preis 20 Rp. Bezug durch das Sekretariat des S.L.-V.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Unsere Waisenstiftung hat von Frau v. Tobel, der Witwe unseres verstorbenen Kollegen Edwin v. Tobel, noch eine ziemliche Anzahl

Geschichte an Sekundarschulen,
schematische Zusammenfassung"

geschenkt erhalten. Wir verkaufen das sehr praktische Bändchen, welches bis 1923 führt, zu 2 Fr. und übergeben den ganzen Ertrag unserer Waisenstiftung. Bestellungen an das Sekretariat des S. L.-V., alte Beckenhofstraße 31, Zürich. *-r.*

Schweiz. Lehrerverein und Pestalozzianum: Die Bureaus bleiben Samstag, den 27. Dezember den ganzen Tag geschlossen.

Bücherschau

Walser, Hermann. Ulrich von Hutten. Der Roman seines Lebens. Grethlein & Co., Zürich-Leipzig. 268 S. Ganzleinen Fr. 9.50.

Huttens Lebensroman muß zur Darstellung reizen, wenn man bedenkt, daß Hutten von einem Raubritter abstammt und als Ritter dem Mittelalter angehört, durch sein Studium aber sich zum Humanismus wendet und so sich der Antike verschreibt, in seinem Kampf gegen das Papsttum aber zur Neuzeit zu rechnen ist. Hermann Walser hat sich an diese Aufgabe gewagt und den Lebensroman Huttens fesselnd geschrieben. Obwohl sein Werk auf historischen Studien beruht, ist es keineswegs eine trockene Abhandlung, sondern eine flüssige, oft dramatische Wiedergabe der Dinge, die sich in und um Hutten abspielten.

Der Lehrer wird an diesem Buch nicht vorübergehen, da er darin nicht nur Hutten aus seiner Zeit heraus verstehen lernt, sondern reiche Ernte hat an interessanten Details zur Reformationsgeschichte. *C. A. Ewald.*

Knittel, John. Abd-el-Kader. Ein Roman aus dem marokkanischen Atlas. 446 S. Geh. 6 Fr., Leinen 8 Fr. Orell Füßli Verlag, Zürich.

Vor dem plastisch geschauten und dargestellten Hintergrund der Felsenwüste des marokkanischen Atlas spielt sich eine dramatische und in ihren Auswirkungen packende Handlung ab: die Gefangennahme eines französischen Generals und seiner Tochter durch einen aufständischen Stamm. Indes der General im Kerker schmachtet, lebt seine Tochter im Harem und wird zur Vertrauten und Mitleidenden Abd-el-Kaders. Sie begreift zutiefst die Nöte der unterworfenen Völkerstämme, und den Krieg zwischen ihrem Vaterland und den Marokkanern zu bannen, wird ihr tiefster Wunsch. Die Erfüllung desselben bleibt ihr freilich versagt.

Knittel rührt damit in diesem spannenden Roman an eine Frage, die als drohendes Gewitter stets über Europa hängt: die Kolonisation. Indem er sie kristallisiert im Schicksal zweier Menschen, die, verschiedenen Rassen und verschiedenen Religionen angehörend, doch sich tief verbunden fühlen, wird das ganze Problem ungewöhnlich lebendig. Knittel beweist auch in diesem Roman seine nicht alltägliche Darstellungskraft. *Werner Schmid.*

Schibli, Emil. Kleines Schicksal, Erzählungen. Verlag der Büchergilde Gutenberg. 1929. 190 Seiten.

So fern all die Erzählungen Emil Schiblis von allem Literatentum sind, so nah sind sie dafür dem Leben. Und immer wieder ist es das Leben der kleinen Leute, das ihn packt und erschüttert und in welchem sich ihm das Schicksal der Menschheit offenbart. So ist es auch mit den Erzählungen dieses neuesten Bändchens, die durch ihre fast schmucklos zu nennende, aber dafür um so klarere und realistischere Sprache und den drängenden Fluß der Ereignisse uns zu fesseln vermögen. Das kleine Schicksal des Bäckers Wohlgemuth, des antimilitaristischen Lehrers Schroff, dasjenige des Mannes „mit den geistigen Interessen" oder des Zeitungsverkäufers Bünzli, sie alle packen uns. Klein sind diese Schicksale und doch für jeden von ihnen, die sie die Last zu tragen haben, gewaltig groß, so groß, daß wir in ihnen das Gesicht unserer Zeit erkennen. Und so, wie die Frau Stapfer in der letzten Novelle um ihr Kind sorgt, von welchem sie einige Tage getrennt ist — übrigens eine ausgezeichnete Novelle — so wird Schibli immer wieder um das Schicksal der Bedrückten und Kleinen unter den Menschen bangen, als Mitleidender und wahrhaftiger Dichter.

Werner Schmid.

Hausbuch deutscher Lyrik. Von Ferdinand Avenarius. Erneuert von Hans Böhm. Mit Bildern deutscher Maler. Herausgegeben vom Kunstwart. Verlag Georg D. W. Callwey, München. 1930. 333 Seiten. Preis: Ganzleinen Fr. 9.40.

Nachdem früher schon das Balladenbuch und Das fröhliche Buch einer Umarbeitung unterzogen worden waren, liegt nun auch das Lyrikbuch in neuer Bearbeitung vor. An dem von Avenarius gegebenen Sinn ist nichts geändert worden. Einige Streichungen und Zusätze sind erfolgt, um das Buch der Gegenwart noch näher zu bringen. So kommen auch Dichter unserer Tage zu Worte, und dem Religiösen ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Das Hausbuch ist wohl nach wie vor die vornehmste Lyriksammlung für das deutsche Haus.

Obschon neben Keller und Meyer auch einige andere Schweizer Berücksichtigung fanden, möchte man wünschen, daß sie noch stärker vertreten wären. Neben plattdeutschen Versen würden sich auch schweizerdeutsche gut ausnehmen.

Der Buchschmuck steht nicht mehr in der engen Beziehung mit den Gedichten und dem Druck wie in den früheren Auflagen. Die Wiedergaben anerkannter Meisterwerke sind freie Begleiter zu den einzelnen Buchabschnitten. *Kl.*

Franken, K. von. Der gute Ton. Max Hesses Verlag, Berlin. Fr. 4.25.

Das Buch enthält viel Beherzigenswertes, aber auch allerlei Nebensächliches, das mit Herzensbildung nichts zu tun hat. Wo Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredlung Hand in Hand geht, wird sie die Beziehungen der Menschen untereinander erleichtern und verschönern. *F. K.-W.*

Bondeli, Julie. Die Briefe an J. G. Zimmermann und L. Usteri. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Fr. 9.50.

Wer über das 18. Jahrhundert, seine Menschen, Sitten, Gebräuche und Denkweise etwas Gediegenes lesen will, greife zu diesem schönen Bande. In den prächtigen Briefen, die in Lilli Haller eine feinsinnige Übersetzerin gefunden haben, spricht eine grundgütige, sehr gut gebildete Frau mit großen Leuten ihrer Zeit. Das Ganze liest sich wie schönste, edelste Unterhaltungsliteratur. Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für besinnliche Menschen. *-r.*

Om mani padme hum des Asienforschers Wilhelm Filchner liegt in 2. Auflage vor uns. (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.) Das Buch des bekannten Reisenden führt uns von Schwierigkeit zu Schwierigkeit, die zu überwinden waren. Gute Photographien unterstützen den Text, der sich eigentlich wie ein Roman liest. Für junge Menschen, die ihre Tatkraft an guten Beispielen erziehen und stärken wollen, ein ganz tüchtiges Buch, das von dem bekannten Verlage sehr schön ausgestattet worden ist. *-r.*

Volonterio, Annina. Gesù tra i pastori, Leggende. Artigianelli, Pavia, 1930.

In der neuen, von Carlo Pastorino betreuten Jugendschriftreihe „Piccola Vela" schenkt uns auf Weihnachten die Tessiner Lehrerin Dr. Annina Volonterio eine Folge poetisch empfundener, kindlichem Gefühl leicht zugänglicher Legenden, welche die Jugenderlebnisse des Christuskindes schildern. Man lese da etwa vom Rosengärtlein in Nazareth, wie das einfach Erzählte tief geschaut ist. Als Festgabe für Jung und Alt verdient das liebevolle Buch eine warme Empfehlung. (In derselben ansprechenden Ausstattung sind drei Erzählungen des Verlegers Pastorino „Bacche d'agrifoglio" erschienen, deren eine, „La signorina di Parigi", künstlerisch wohl die bestgearbeitete, für Erzieher etliche Sonderreize aufweist.)

H. W.

Fuhrmann, Ernst. Die Pflanze als Lebewesen. 200 Aufnahmen. Societätsverlag, Frankfurt a/M., 1930. Preis Fr. 10.50.

Für jeden Bewunderer unserer Pflanzenwelt eine wahre Fundgrube des Schönen. Glänzende Habitusbilder, die überall auf das Eigenartige der Blüten und Blätter eingehen, reißen uns zur Anerkennung der großen Zweckmäßigkeit im Aufbau der Pflanzen hin. Ich könnte mir kein schöneres Geschenkbuch für Naturfreunde denken. *-r.*

Freuler, Kaspar. Veilchensalat und Besseres. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Die Schatten, die über allem menschlichen Tun liegen, kann man u. a. auch mit Humor verscheuchen. Über diese beneidenswerte Gabe verfügt in hohem Grade unser Kollege Kaspar Freuler in Glarus. Ich wage zu behaupten, daß es ihm in diesem Punkte in der Schweiz nicht mancher zuvortut. Um es gleich vorweg zu nehmen: Nach meinem Empfinden wären verschiedene Kurzgeschichten am besten im „Nebelspalter" geblieben. Trotzdem sie bis aufs letzte ausgefeilt sind — es möge mir einer bei Freuler eine schwache Stelle nachweisen! — fehlt ihnen, weil nur auf Ergötzung für den Augenblick berechnet, der Gehalt. Ich will meine Vorbehalte nicht weiter ausdehnen, sondern jetzt aus dem Salat das Bessere herausfischen und voreilige Kunstrichter ersuchen — sie mögen nun schreiben oder nicht — sich bei ihrem Urteil an dieses Bessere zu halten. Es ist darunter sogar Allerbestes, wie z. B. „Der Appendix" oder „Paramahanisation", ein Kabinettstück in der Verulkung des Fremdwortes. Von unwiderstehlicher Lustigkeit ist die Rede Stadtrat Zöggelers „Die Festseuche". Nicht minder bedeutend „Schurnalist Keßblettler in Locarno". Das dreiseitige Meisterstück an Knappheit „Eheromane" schließt die Sammlung. Ich kenne nichts zweites, in dem die Phrase, wie sie sich in Rede und Schrift bläht, derart an den Pranger gestellt worden ist, wie in einer Anzahl Freulerscher Stücke. Echter Humor kommt immer aus schmerzlichem Erkennen und Erleben des Menschlichen-Allzumenschlichen. Der Freulerschen Muse diese Hinter- und Untergründe abzusprechen, hieße die Ursprünglichkeit des Talentes leugnen, das für jeden aufmerksamen Leser doch offenkundig am Tag liegt. Eine Freude aber ist es auch, wie dieser Schriftsteller das Handwerkliche der Kunst handhabt. Dies ist nur durch jahrelangen, eigensinnigen Fleiß möglich. So gestaltet keine junge Feder. Der „Veilchensalat" ist in der Tat ein später Erstling. Aber wir wissen: Es sind nicht die schlechtesten Dichter gewesen, die nach ihrem Vierzigsten mit dem ersten Buch aufrückten. Und so erwarten wir auch von Kaspar Freuler, daß er schon das nächste Mal mit einer vollen Platte aufwarte. Das Salätlein macht Appetit! *O. B.*

Der Verein für Verbreitung guter Schriften, Basel, gibt ein neues Heft heraus: Weihnachtszeit, hohe Zeit. Es enthält vier ergreifende Erzählungen, die sich zum Vorlesen und Erzählen in Haus und Schule trefflich eignen. Von Selma Lagerlöf, Rudolf Binding und Franz Bauer sind je eine Geschichte aus einem größeren Werk entnommen. Elisabeth Müller hat eine Weihnachtsgeschichte in Berner Mundart beigesteuert, die sich durch tiefen Gehalt und feinen Humor auszeichnet. *F. K.-W.*

Vögtlin, Adolf. Vittanova. Roman. In Leinen Fr. 8.50. Verlag Huber & Cie., Frauenfeld.

Vittanova ist das Idealbild einer Krankenpflegerin in Arosa, die mit ihrer Reinheit und fraulichen Tiefe alle hebt, die mit ihr in Berührung kommen. Ich schätze den Roman weniger der dichterischen Gestaltung als der Ideale und der Lebensweisheit wegen, mit denen Vögtlins reifes Denken den Leser beglückt. *Kl.*

Corrodi, Hans. Othmar Schoeck. Eine Monographie. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Niemand konnte berufener sein, diese Monographie zu schreiben als Hans Corrodi: menschlich durch die treue Freundschaft, die ihn seit zwanzig Jahren mit dem Künstler verbindet, dem er zu allen Zeiten mit Wort und Feder in hinreißender Überzeugungstreue diente und die ihn in die glückliche Lage versetzte, stündlich in der Werkstatt dieses Schaffenden zu Hause zu sein, künstlerisch durch die Sicherheit des literarischen und musikalischen Urteils, die umfassende Kenntnis der technischen Probleme und die Weite des geistesgeschichtlichen Blickfeldes. Den Rahmen um die 250 Seiten füllende Darstellung schließen zwei biographische Kapitel „Jugend" und „Bildnis", die in lebensvoller Plastik den Menschen Schoeck nahe bringen, und vier reich dokumentierte Abschnitte breiten die erstaunliche Fülle des Geschaffenen in meisterhaften Analysen vor dem Leser aus, der ergriffen die vom Zwang des Erlebnisses gespannte Lebenskurve dieses schöpferischen Geistes miterlebt. Mit dem feinen Takt, der dem Lebenden gegenüber Gesetz sein muß, wird an das Erlebnis gerade soweit gerührt, als notwendig ist, um die innersten Quellgründe dieser unversieglich strömenden Musik erkennen zu lassen. Der Verlag hat dem wertvollen Buche auch äußerlich größte Sorgfalt angedeihen lassen; 94 Notenbeispiele, vier unveröffentlichte Kompositionen, das faksimilierte Autograph von Schoecks volksliederhaftester Liederschöpfung („Nachklang") und ein vorzügliches Bildnis des Künstlers zieren den reichen Band, der auf keinem Geschenktisch eines Musikfreundes fehlen darf. *C. K.*

Vogel, Traugott. Der blinde Seher. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Fr. 9.50. Besprechung folgt später.

Kalender

Der **Pestalozzi-Kalender** ist auch dieses Jahr bei Payot & Cie., Lausanne, in französischer Sprache erschienen und wird die Jugend der welschen Schweiz erfreuen. (Preis Fr. 2.50). — Der Blaukreuz-Verlag Bern bringt mit seinem Bildkalender **„Fest und treu"** Bilder alter und neuer Meister. Die Texte sind von Lehrern, Pfarrern und einigen bekannten Schriftstellern verfaßt. Preis Fr. 1.40, bei Bezug von 20 Exemplaren an tritt eine Preisermäßigung ein. — Das Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück **„Mutter und Kind"** 1931, verlegt bei Walter Loepthien, Meiringen, enthält gute Ratschläge zu Erziehungsfragen und ist mit hübschen Wiedergaben bekannter Gemälde geschmückt. An der Veröffentlichung hat „Pro Juventute" mitgearbeitet. Preis Fr. 1.30. — Der deutsche Verlag Wilh. Limpert, Dresden A 1 schenkt mit seinem Jahrweiser für innere Erneuerung, betitelt **„Lebensborn"** wertvolle Gaben für Kopf und Herz zur Freude von Jung und Alt (Herausgeber W. Ulbricht). Im gleichen Verlag sind erschienen **Deutscher Jugendbildkalender, Deutscher Wanderkalender, Deutscher Tierschutz-Bildkalender** 1931. Die drei Kalender enthalten unter anderem prächtige photographische Aufnahmen aus der deutschen Heimat und aus der in- und ausländischen Tier- und Pflanzenwelt. Kurzgefaßte Texte sind ihnen beigegeben. Preis je M. 2.50. *o.*

Dr Schwarzbueb, Solothurner Jahr- und Heimatbuch 1931. 9. Jahrgang. Druck und Verlag Jos. Jeger, Breitenbach. Preis Fr. 1.20. Herausgeber: Albin Fringeli, Bezirkslehrer in Nunningen.

Der 9. Jahrgang reiht sich den Vorgängern würdig an, bringt nur gute Kost, echte bodenständige Schilderungen und dazu feine, passende Illustrationen. Vor allem Lehrer sollten sich dieses wertvolle Heimatbuch zu eigen machen und es auch dem Volke zur Anschaffung empfehlen. *J. M.*

Jugendschriften

Kreidolf, Ernst. Kinderzeit. Rotapfel-Verlag, Erlenbach (Zürich). 1930. 29/22½ cm. 25 Seiten. Pappe 5 Fr.

Ernst Kreidolf hat einen gefährlichen Rivalen: den Kreidolf der „Ritornelle", der „Alpenblumenmärchen" und anderer Bilderbücher der frühern Zeit. Sein Stil glänzt dort in einer Höhe, die vom Künstler nur wieder erreicht, kaum aber überholt werden kann. So legen wir an das neue Kreidolfbuch den strengsten Maßstab, indem wir es mit den Meisterwerken vergleichen. Einige stimmungsvolle Blätter aus „Kinderzeit", wie „Ohrenläuten", „Die blaue Blume" oder „Am Strande" halten diesen Vergleich aus, und das ist wohl das höchste Lob, das man dem Maler-Dichter spenden kann. *H. M.-H.*

Locher-Werling, Emilie. 's Oepfelblüestli „Gugg-i-d' Wält". Ernst Waldmann, Zürich. 1930. 27/21 cm. 30 S. Pappe. Geb. 5 Fr.

Kommt man von Kreidolf und schlägt das Bilderbuch „'s Öpfelblüestli" auf, wird das feinere Empfinden so-

gleich durch die süßliche Kitschigkeit des Titelblattes abgestoßen. Auch hier sind Blumengesichtlein und vermenschlichte Insekten; aber wie banal, wie bar an Poesie wirken sie gegenüber den tief empfundenen Traumgeschöpfen Kreidolfs. Es zeichnet auch niemand für diese dem Durchschnittsgeschmack durch allerlei possierliche Nebensächlichkeiten schmeichelnden Bilder. Fast ist es uns leid um die fließenden Mundartverse der Dichterin, die allerdings zuweilen etwas breit plätschern. *H.M.-H.*

Locher-Werling, Emilie. De Hansli wott go wandere. Mit Bildern von Franziska Schenkel. Ernst Waldmann, Zürich. 1930. 28½/20 cm. 12 S. Pappe. Geb. 5 Fr.

Muntere Dialektverse erzählen von den abwechslungsvollen Wanderungen Hanslis. Die Bilder sind reich an hübschen Einzelheiten, ohne neu und eigenartig zu wirken. Der Pappband mit dem roten Leinenrücken sieht dauerhaft aus. Für kleine Leser ist der Druck etwas zu klein geraten. *H. M.-H.*

Muschg, Elsa. Wie sie lachen und weinen. Bilder von Hans Tomamichel. A. Francke A.-G., Bern. 1930. 13,5/20,5 cm. 154 Seiten. Hlw. Fr. 6.50.

Elsa Muschg ist bestrebt, das Seelenleben der Kinder zu ergründen und weiß in ihrem neuen Büchlein „Wie sie lachen und weinen" die Beobachtungen in zum Teil erfreulich guten Erzählungen zu verwerten (z. B. Das Hexlein, Hannis Kummer, Das Karussell). Da hält sie den Kindern einen Spiegel vor, um ihnen die schlimmen Folgen ihrer grausamen Spottlust zu zeigen, oder sie lehrt sie Besonnenheit gegenüber der neuen mit leichter Zunge sich einschmeichelnden Mitschülerin. „Hannis Kummer" kann auch den Eltern wertvolle Fingerzeige geben, wie bei einem Kinde aus geringfügigen Ursachen schwere Verstimmungen entstehen können. Daß einiges noch etwas unausgereift in das Buch hinein kam, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß der jungen Schriftstellerin das Wort leicht aus der Feder fließt; so schleichen sich auch unüberlegte Wendungen ein — ehrlich gehaßt, in Tränen aufgelöst sind für Kinder Phrasen — oder, unter dem Einfluß der Mundart, unrichtige Wortbildungen wie Fahrtenplan, Uhrenkette. Tomamichels Strichzeichnungen sind mir zwar lieber als anderswo seine buntscheckigen Bilder, jedoch scheint er zur Übertreibung zu neigen und besondere Freude am Karikaturhaften zu haben (z. B. S. 47). Der Preis ist zu hoch. *R. S.*

Scherz, Ursula. Familie Tüchtig. Ein Abenteuer-, Märchen- und Bastelbuch. Fr. Andreas Perthes, Stuttgart. 1930. 245 Seiten. 218 Abbildungen. In Leinen gebunden. Fr. 8.50.

Bei Bastelbüchern kommt es darauf an, ob man anhand der Erklärungen wirklich etwas zustande bringt. Das darf für das vorliegende Buch ohne Zweifel bejaht werden. Das Eigenartige dieses Werkes liegt darin, daß es aus Radiovorträgen entstanden ist. Daraus erklärt sich der lebhafte Vortrag, die häufigen Gesprächsszenen. Diese sind zum Teil in Berliner Mundart, die unsere Größern gewiß verstehen. Zahlreiche lustige Abbildungen unterstützen den Text, der absichtlich einen Gegenstand nicht nach allen Seiten erschöpft, sondern die kindliche Erfindungskraft zu eigenen Taten anregt. *H. M.-H.*

Batzer, Maria. Der Rosenbub. Aus Sonne und Regen im Kinderland. Bd. 31. D. Gundert, Stuttgart. 1930. 61 S. Geb. Fr. 1.10.

In der Lawine von Weihnachtsbüchern ein kleiner Edelstein von zartem, verhaltenem Glanz. Ein Stoff, der ein größeres Buch hätte zu füllen vermögen, ist auf ein winziges Bändchen zusammengedrängt. Der kleine Hans wächst unter den Rosen der väterlichen Gärtnerei träumerisch auf, soll später selber Gärtner werden, dann Konditor, weil er so gerne Erdmännlein und allerlei Figürchen aus Teig und Lehm knetet, versagt auch da, kommt zu einem Kunsttöpfer in die Lehre und schließlich zu einem Bildhauer und damit an sein vorbestimmtes Ziel. Der „Flötenbläser", den er auf einem alten Postament des elterlichen Rosengartens aufstellt, besiegt und überzeugt endlich auch den guten, erdhaften Vater und bestätigt den heimlichen Glauben und die Zuversicht der ahnungsvollen Mutter.

Von dem kleinen Büchlein geht ein traumhafter, kindlicher Glanz aus. Die von der Verfasserin modellierten Figuren sind von Martha Welsch eindrucksam nachgezeichnet und machen das Bändchen noch wertvoller, als es an sich schon ist. *M. N.*

Supf, Peter. Die schönsten Märchen vom Fliegen. Herbert Stuffer, Berlin-Charlottenburg, Königsweg 30. 1930. 120 Seiten. Halbleinen. Geb. Fr. 4.75.

Es ist ein guter Gedanke, allerlei Märchen vom Fliegen in einem Bändchen zu sammeln. Supf erzählt die Geschichten in freier Bearbeitung, in kindgemäßer, lebendiger Sprache. Auch wenn man sich fragt, ob es notwendig war, ein Märchen von Andersen zu bearbeiten, wird man gerne zugeben, daß Supfs Schilderungen recht glücklich sind. Er gestaltet das Wesentliche und weiß den Leser zu packen. Dem guten Inhalt entspricht eine gute Ausstattung in Bildschmuck, Druck und Papier. *Kl.*

Lohß, Hedwig. Das Wunderbuch der Kinderspiele. Ein Geschichten-, Spiel- und Bastelbuch. Mit 205 Bildern und einem Verwandlungsbuch. Verlag Friedr. Andreas Perthes, Stuttgart. In solidem Leinenband Fr. 10.70.

Ein ideales Buch für Kinder, die sich ihr Spielzeug gerne selbst schaffen und die gerne andere unterhalten! Ein fröhlicher Spielkamerad, der Anregungen bringt und neue Wege zeigt. Schere, Bleistift, Papier, das ist das Material, mit dem Wunderdinge gestaltet werden können. Was es noch dazu braucht, ist ein kindlich-fröhliches Herz und ein besinnliches Gemüt.

Auch größeren Kindern und Erwachsenen kann das Buch zum willkommenen Berater werden; denn die Verfasserin kennt sich gut aus im Wunderland der Kinderspiele. *Kl.*

Huber, Johanna. Das Buch der Kinderbeschäftigung. Verlag Otto Maier, Ravensburg. Preis kart. 6 Fr., geb. Fr. 6.90.

Der erste Teil des Buches bespricht die Kinderbeschäftigung im vorschulpflichtigen –, der zweite Teil im Schul Alter und leitet dort über von der spielerischen Beschäftigung zur Arbeit.

Alle die verschiedenen Beschäftigungsarten sind trefflich begründet und gewertet. Gute Illustrationen veranschaulichen Charakter und Technik der Arbeiten. — Die Verfasserin will die Schaffenslust des Kindes unterstützen, ihm neue Wege zeigen und ihm mit Vorbildern helfen, wenn es Bedürfnis zum Nachschaffen empfindet. Müttern und andern Erzieherinnen sei das anregende Buch empfohlen. *F. K.-W.*

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung. Gleich beim Öffnen des Dezemberheftes fällt der Blick auf die schöne farbige Kunstbeilage: „Es chunt!" von Albert Heß, die inniger Weihnachtserwartung Ausdruck gibt. Eine sinnige, heitere Szene von M. Frei-Uhler: „Wienacht bim Chlaus im Wald" kommt gerade rechtzeitig, um auf den Schulsylvester noch eingeübt zu werden. Alte Weihnachtslieder, eines davon in Noten gesetzt, und schöne Erzählungen helfen mit, echte Weihnachtsstimmung zu wecken. *F. K.-W.*

Schedler, Margrit. Quak-Quak und andere Tiergeschichten. Mit Buchschmuck von Rudolf Wirth. Gustav Weise, Stuttgart, 1930. 101 S.

In 7 kleinen Erzählungen schildert die Verfasserin in klarer, fließender Sprache die Schicksale des Laubfroschs, des Papageis, des Murmeltiers, der Katze, des Wiesels, der gefangenen Jungfüchse und eine Fischotterjagd. Das Buch ist durchdrungen von aufrichtiger Liebe zum Tiere. Es eignet sich zur Klassenlektüre und als Begleitstoff zum naturkundlichen Unterricht. Wer es einem kleinen Tierfreund von 10—12 Jahren auf den Weihnachtstisch legt, wird Dank ernten. Druck und Ausstattung sind gut. Leider stehen die Illustrationen nicht immer auf derselben Höhe. *H. W.*

Mitteilungen der Redaktion

Die Schriftleitung entbietet den Lesern die besten Wünsche für frohe Festtage.

Wir erhalten vom Schweizerischen Arbeitsamt Bern die Anzeige der folgenden offenen Stelle:

Französischlehrer (professeur de français): 1 mit französischer Muttersprache, für Sprachschule in Zürich. Offerten an das Städtische Arbeitsamt in Zürich.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Primarschule Horgen. Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die vorgesetzten Instanzen werden an der Primarschule Horgen auf Beginn des Schuljahres 1931/1932 folgende Stellen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

1. **Eine Lehrstelle an der Realabteilung im Dorf** (männliche Lehrkraft).
2. **Eine Lehrstelle an der Elementarabteilung in Arn** (weibliche Lehrkraft).

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, sowie von Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit, sowie des Stundenplans bis 10. Januar 1931 dem Präsidenten der Schulpflege einzureichen.

Horgen, den 13. Dezember 1930. **Die Schulpflege.**

Wir raten Ihnen kein Klavier zu kaufen ohne einlässliche Prüfung + Vergleichen Sie! Verlassen Sie sich auf Ihr Ohr, auf das Gefühl Ihrer Hände + Fragen Sie sich, was Ihnen am besten gefallen hat. — Dann werden Sie sich für ein Piano Burger & Jacobi entscheiden + Katalog bereitwilligst. 1822

hug Hug & Co. Sonnenquai Zürich
Vertretung
Pianos BURGER & JACOBI

Alles für den Herrn direkt aus England

können Sie durch unsere Zentrale in London franko verzollt per Nachnahme ins Haus geliefert erhalten.

Stoffe, erstklassige Qualitäten von Fr. 18.— bis Fr. 30.— per Meter verzollt franko. — Unsere Spezialware: Blau Kammgarn Fr. 18.— per Meter, verzollt.

Wasserdichte Regenmäntel, Marke Elephant-Skin, laut Abbildung, per Stück Fr. 80.—, franko verzollt. Der Mantel ist gefüttert und daher besonders für den Winter geeignet.

Hemden, Socken, Krawatten, Handschuhe etc., bitte verlangen Sie Spezialofferte unter Mitsendung von Fr. —.70 für Porto. 1866

Echt engl. kurze Tabakspfeifen, Marke „Original Thistle" per Stück Fr. 7.50 per Nachnahme oder Fr. 7.— bei Voreinsendung des Betrages.

METROPOLITAN TEXTILE & CLOTHING CO.
4, Gordon Place, London W. C. 1

Weihnachtsgeschenke

Moderne Keramik

Moderne Kleinkunst

Moderne Kleinmöbel

Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank
Zürich — Bahnhofstrasse 92 1562

Zoologie und Anatomie

gehören zu jenen Lehrfächern, in denen man ohne Anschauungsmaterial nicht weit kommt. — Lassen Sie sich vom anerkannten Spezialisten Offerte unterbreiten. Sie werden erstaunt sein, wie billig gutes Material erhältlich ist, wenn man es am rechten Ort verlangt. 1475

CARL KIRCHNER, BERN

Für **WEIHNACHTS-** Bescherungen
empfehlen wir
Malschachteln
Farbstiftetuis
Schüleretuis
Schulschachteln
Schwammdosen usw.
4213

Billige Preise! Bescherungsrabatt!
Ihr Besuch würde uns freuen.
Prospekt oder Mustersendung zu Diensten
KAISER & Co. A.G. Bern
Vereinigte Spezialgeschäfte

Ihr Kind dankt es Ihnen später, wenn Sie ihm rechtzeitig guten Klavier-Unterricht geben lassen.

Es erlangt einen unzerstörbaren Besitz fürs Leben, eine unschätzbare Fähigkeit für heitere wie für schwere Stunden. Die Anschaffung eines guten Klaviers ist auch bei kleinerem Einkommen möglich durch unsere bequemen, mehrjährigen Teilzahlungen

ohne Preiserhöhung

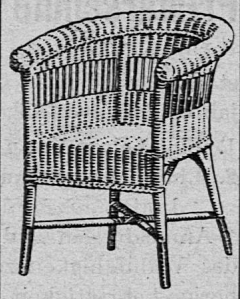
Wir vertreten: Steinway & Sons, Feurich, Pleyel, Rönisch, Seiler u. a. Schweizerfabrikate: Sabel-Rorschach, Schmidt-Flohr.

Pianohaus Jecklin

Zürich / Pfauen

Im Dezember Sonntags geöffnet

1590



Praktische Festgeschenke

Rohrmöbel
Liegestühle
Krankenstühle

4201

Rohrindustrie Rheinfelden
Katalog

Pathé-Baby

4198

Der Kino zu Hause. Apparate von Fr. 65.– an. In Miete von Fr. 5.– an per Woche. Filme in unvergleichlicher Auswahl zu vermieten. Lehrreiche, spezielle Filme. Katalog und Film-Liste gratis auf Verlangen

Pathé-Baby scolaire

Alf. BOURQUI, Tél. 37
Estavayer-le-Lac.

Selbstunterricht

1892

Methode Rustin

bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch **Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12**

Seriöses Fräulein, anfangs 40 prot., gesund, mit Vermögen, tüchtig im Haushalt, sucht

Bekanntschaft

mit Herrn entsprechenden Alters zwecks Gründung eines gediegenen Heims.

Offerten unter Chiffre **Q 53761 Q** an **Postfach 21124 Basel I.** 4216

Chordirektoren und Organisten

1869

sende ich aus meinem Verlag und Sortiment gerne zur Einsicht: **Chorlieder,** namentlich neue Komp. von Schweizerkomp.: **Gassmann, Ehrismann, Aeschbacher** etc. auch solche mit Klavierbegleitung. Bitte stets anzugeben, ob für Männer-, Frauen- oder gem. Chor! Ferner empfehle alle Arten **Kirchenmusikalien:** Messen, Motetten, Choralbücher und Orgelbegleitung dazu. **Verlag: Hans Willi, Cham.**

Töchter-Pensionat Sprach- und Haushaltungsschule 1894
YVONAND am NEUENBURGERSEE, Waadt. Gründl. Studium d. franz. Sprache, Engl., Ital. Methodische prakt. u. theoretische Hauswirtschaftl. Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik, eig. Tennis. Illustr. Prospekte.

Neuenburger Weisswein

Cru d'Auvernier

Sped. franco. P. V. Bahnhof C. F. F.

Kisten von 30 Flaschen zu 1.90 (Glas inbegr.)
„ „ 50 „ „ 1.85 „ „
„ „ 60 „ „ 1.80 „ „
Zahlbar innert 30 Tagen 2%; 60 Tage netto

J. Veuve, Evole 54 **Neuchâtel.** 4218

Wenn Sie Ihren Nichten und Neffen oder kleinen Bekannten auf Weihnachten Freude bereiten wollen, schenken Sie ein Jahresabonnement auf die Kinderzeitschrift „DER SPATZ“

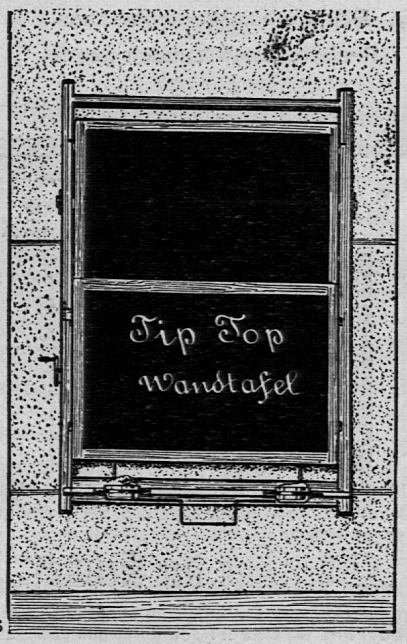
Abonnementspreise: Jährlich Fr. 4.80, halbjährlich Fr. 2.50. Klassenabonnements von 5 Expl. an Fr. 3.50 pro Jahr.

Unser Schweizer Schriftsteller Meinrad Lienert widmete in der „Neuen Zürcher Zeitung“ dem „Spatz“, folgende Zeilen, die wir gekürzt hier wiedergeben:

„Da gibt es eine hübsche, ja herzige kleine Zeitschrift mit dem fröhlichen Titel „Der Spatz“, die mir soeben zu Gesicht gekommen ist . . . . .
Eine billige kleine Zeitschrift für die Jugend, die ihr noch wohlbekömmlicher sein dürfte als eine Waldlichtung voll Erdbeeren. Etwas für aufmerkende, frische Kinder und vorsorgliche Eltern, die da verstehen, wie wohl das Sonnige Leib und Seele tut, wie kostbar der Tau reiner, kleiner Freuden dem Wachstum des Mutes zum Leben ist. Seht es ist mit den Zeitungen und Zeitschriften auch wie mit einer Herberge. Es hängt alles von demjenigen und vorab von ihm und dann von denjenigen ab, die uns bewirten. Je nachdem sie sind, kommen wir gut oder weniger gut bis schlecht weg. In dieser Herberge zum Spatz können wir getrost, ja freudig mit unserer Jugend einkehren, den wir gehen erfrischt und helläugig von dannen. Also „der Spatz, der Spatz.“,

Alle die den „Spatz“ noch nicht kennen, erhalten kostenlos Probehefte durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, FRIEDHEIMSTRASSE 3, ZÜRICH 3



1456

Hunziker Söhne
Schulmöbel-Fabrik Thalwil

Schulbänke, Hörsaal-Bestuhlungen, Lehrerpulte
Wandtafel-Lieferungen
mit Albisplatte B. Tiefschwarze Schreibflächen mit langjähriger Garantie. 4-seitige Tip-Top- und Perfekt-Tafeln. Streifentafeln.

Occasion
Brehms Tierleben

in 13 Bänden. Letzte Auflage, einwandfreier Zustand Fr. 160.— (statt 292.50). Gustav Utzinger Scheuchzerstr. 79. Zürich 6 4223

Bestecke
nirgends so vorteilhaft wie im Spezialgeschäft
Schweizer & Co.
Kilchberg-Zürich
Katalog SL gratis
Besteck-Einbauten in Schubladen
1490

Wegen Todesfall **sofort zu verkaufen** im Prättigau in guter Lage
Gasthof und Pension
Wäre sehr geeignet für Kinderferienheim od. Erholungsheim für Erwachsene; und mache daher gemeinnützige Gesellschaften darauf aufmerksam. Preis 58,000 Fr. Anzahlung 16,000 Fr.
Sämtliches dazu gehörendes Inventar inbegriffen.
Offerten sind zu richten unter Chiffre **JH. 3672 Z. an die Schweizer-Annoncen A.-G. Bahnhofstr. 100, Zürich 1**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1863
Peddigrohr
Holzspan
Bast
W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

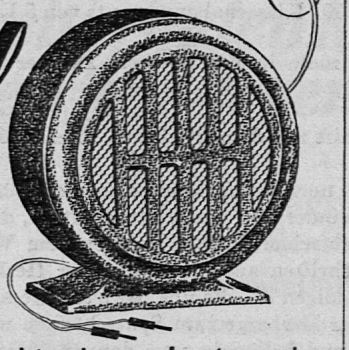
Für die
STOFFMALEREI
Lasurfarben
Deckfarben
Relieffarben
Schmelz u. Glanzstreu
Schablonen u. Vorlagen
4213 von
KAISER
& Co. A.G. Bern
Interessenten erhalt. Gratisprospekte
Fachgemässe Bedienung.

W. PASTORINI
Fröbelhaus

ZÜRICH 1 • KUTTELGASSE 5
zwischen Bahnhofstraße und Rennweg
Erstes Spezialgeschäft am Platze
Verlangen Sie den neuesten Katalog
1728

Stellenvermittlung für Lehrer
1448 (Verband schweiz. Institutsvorsteher)
G. KEISER, Lenggstrasse 31, ZÜRICH 8.

Ein glücklicher Wurf



Elektrodynam. Lautsprecher
OXFORD-MIGNON
Spezialkonstruktion, an **jeden** (auch kleinere) **Radio** anschliessbar. Packende Tonfülle. Naturgetreue Wiedergabe.
Darum zu Ihrem Radio: OXFORD-Mignon!
Preis: Mignon Cabinet AC . . . Fr. 195.—
(im Chassis-Mignon AC Fr. 155.—)
Für 110 oder 220 Volt Wechselstrom. Bei Bestellung Lichtnetzspannung angeben. Spezialwiderstände für 125 oder 145 Volt Lichtnetzspannung sind lieferbar.
Zu beziehen im Fachgeschäft. Generalvertretung:

Im Dezember Sonntags geöffnet: 2—6 Uhr

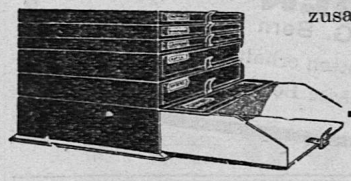
BANSI-AMMANN ZÜRICH
RADIO. Tel. 57.666. Ausstellung
Tödistrasse 9 — (beim Kursaal)

SKI

Eschen, Hickory
Billige Anfänger- und Kinder-Ski
Ski-Schuhe, beste Handarbeit
Solide Sport-Bekleidung
Alle Artikel für den Skisport
Sporthaus „Naturfreunde"
Zürich: Bäckerstrasse/Engelstrasse.
Bern: Von-Werdt-Passage.
Preisliste auf Wunsch gratis.
1807

Ordnung in Ihre Papiere

Drucksachen, Muster etc. bringen die zu Möbeln zusammenstellbaren



Real-Kästen
Illustr. Prosp. umgehend
J. Zähner, Real-Möbel, **Trogen.**

Halbedelstein-Sammlung

Sammlung von 40 Steinen (Amethyst, Lapis-latuli, Onyx etc.) mit 3 sprachigem Verzeichnis Frs. 35.—
Baumann, Kornhausstr. 36, **Zürich 6.** 4217

Darlehen

ohne Bürgen
auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten bei guter Information.
W. A. Meier, Basel 1
Rückporto erbeten. 4214

Per **Zufall** zu verkaufen:
Fabrikneue Schreibmaschine
Klein-Adler Modell 1930
Ankauf Fr. 350.—, Verkaufspreis Fr. 280.—. **P. Knüsli,** Lehrer, **Dietikon.** 4221

In jedes Schweizerhaus

gehört die soeben erschienene, von Fr. Niggli tadellos besorgte Neubearbeitung der Taschenausgabe unserer

„Lieder aus der Heimat"

Das gut ausgestattete Bändchen bildet mit seinen **wiederum 100 Liedern,** darunter nun auch gute volkstümliche Lieder neuerer Schweizerkomponisten wie Barblan, Lavater, Niggli, Suter, einen **richtigen kleinen Hausschatz.**
Alle Lieder sind in bequemer Mittellage gesetzt, also für alle Stimmgattungen passend. Der Klaviersatz ist so einfach und natürlich als möglich gehalten.
Auch in der Schule verwendbar
Preis elegant geb. Fr. 4.—
In 3 Wochen 3000 Exemplare verkauft
Ein rechtes Festgeschenk
Verlag HUG & CO., Zürich
1822

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof Sonnenquai 10 beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

20. DEZEMBER 1930 • ERSCHEINT MONATLICH 24. JAHRGANG • NUMMER 21

Inhalt: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht 1929/30 – Aus dem Erziehungsrat, 3. Quartal 1930 (Schluß) – Inhaltsverzeichnis pro 1930

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresbericht 1929/30.

Graphisch ausgedrückt: Die Arbeitskurve für das vergangene Berichtsjahr zeigt einen regelmäßigen Verlauf, leichte An- und Abstiege ohne auffallende Höhen- und Tiefenpunkte. In sieben Vollsitzungen und einigen Besprechungen im engern Kreise des Bureaus hat der Vorstand die Aufgaben der Konferenz beraten und deren Lösung in die Wege geleitet. Die Mitglieder unserer Organisation sind zu einer außerordentlichen Versammlung auf den 22. Februar 1930 in die Universität Zürich eingeladen worden, um einen ersten Entwurf für ein Minimalprogramm im Naturkund-Unterricht zu besprechen. Die Fülle der Aufgaben, die zu einer baldigen Lösung drängen, wird auch für die nächsten Jahre neben der Herbstkonferenz eine zweite Tagung im Frühjahr verlangen. Das ist ein erfreuliches Zeichen für den wachen Arbeitswillen unserer Körperschaft, besonders erfreulich in dem Augenblick, da wir ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen feiern. — Durch eine Rundfrage bei sämtlichen Mitgliedern der Konferenz im Februar 1930 sollte festgestellt werden, ob in Kollegenkreisen ein Bedürfnis nach vermehrter Gelegenheit zur Aussprache über unsere Stufe betreffende Schulfragen bestehe und nach welcher Richtung allfällige Wünsche weisen. Ein näherer Bericht über das Ergebnis steht im „Päd. Beob." vom 20. September 1930 zu lesen.

Das *Jahrbuch 1930* ist noch kurz vor den Sommerferien erschienen. Es enthält: 1. Eine Arbeit von Hans Hösli in Zürich: „Der Aufbau des Sprachsystems nach der syntagmatischen (funktionellen) Grammatik im ‚Cours de langue française'." 2. Als Abschluß der beiden früher erschienenen Vorschläge für den Rechenunterricht von E. Gaßmann in Winterthur: „Aufgaben für den Rechenunterricht der 3. Klasse Sekundarschule". 3. Zwei Arbeiten der Herren Professoren Dr. Scherrer und Dr. Gerlach: „Mathematische Aufgaben für die letzte Klasse der Sekundarschulen" und „Mathematische Aufgaben, gestellt an den schriftlichen Aufnahmeprüfungen des Lehrerseminars in Küsnacht." Ein dem Jahrbuch beigeheftetes Musterblatt meldet, daß die zuletzt genannten Aufgaben auch im Separatdruck bezogen werden können. Sie werden serienweise abgegeben und dürften in dieser Form bei allen Kollegen, die an der obersten Klasse der Sekundarschule Unterricht in Rechnen und Geometrie erteilen, freudige Aufnahme finden; die Blätter seien an dieser Stelle ganz besonderer Beachtung empfohlen. Zwei Beiträge aus dem St. Galler Jahrbuch beschließen den diesjährigen weiß-blauen Zürcherband.

Fülle und Mannigfaltigkeit der Aufgaben unserer Konferenz bedingen eine weitgehende Arbeitsteilung unter den Vorstandsmitgliedern. Kommissionen und Arbeitsgruppen haben die ersten Grundlagen geschaffen für die spätern Besprechungen im Kreise der Konferenz. Als bedeutendste Aufgaben des vergangenen Berichtsjahres seien genannt:

1. Minimalprogramm für den Naturkundunterricht an der zürcherischen Sekundarschule. Zur Prüfung und Neugestaltung des bestehenden Lehrplanes wurde 1921 eine Kommission ernannt, in der auch die Mittelschulen vertreten waren. Durch das neue Maturitätsreglement und die mit ihm verbundene Anschlußfrage unserer Sekundarschule ist die Lehrplanangelegenheit ganz in den Hintergrund gerückt worden, bis die Verhandlungen mit der Industrieschule plötzlich zu einer raschen Lösung drängten. Es entstanden die „Forderungen der Industrieschule" und gleichzeitig „Minimalprogramme für die Aufnahmeprüfungen am Staatsseminar Küsnacht". Diese Arbeiten stellten aber, besonders für den Naturkundunterricht, nur Teilstücke dar, die in der Folge vervollständigt und miteinander in klare Übereinstimmung gebracht werden mußten. So entstand für uns die neue Aufgabe, für das Gesamtgebiet der Naturkunde ein einheitliches Stoffprogramm aufzustellen, das den Abmachungen mit den Mittelschulen entsprach und zugleich die dringende Forderung nach Stoffabbau erfüllte. Ein erster Kommissionsentwurf wurde von der außerordentlichen Versammlung am 22. Februar 1930 mit der Bedingung genehmigt, es seien die eingesetzten Stundenzahlen nachzuprüfen, die Stoffmenge womöglich noch zu kürzen und die Zoologie in irgendeiner Form wieder einzuordnen. Eine diesen Wünschen entsprechende Fassung wurde dem Jahrbuch beigegeben, mit dem Antrag der Kommission, es möge das vorliegende Minimalprogramm während zwei bis drei Jahren praktisch erprobt und erst dann wieder zur Diskussion gestellt werden.

2. Neugestaltung des Atlasses. Auf der Geschäftsliste der Jahresversammlung vom 14. September 1929 stand die Begutachtung des Sekundarschulatlasses. Die Kritik am bestehenden Werk stellte nicht nur die Mängel, sondern auch gleich die Forderungen für einen neuen Atlas fest. Auf Vorschlag des Präsidenten Prof. Dr. Specker wurde eine Resolution gefaßt, welche die Schaffung einer interkantonalen Atlaskommission befürwortete. Der Wunsch ist Tat geworden. Unter zielsicherer Leitung von J. J. Eß in Meilen ist bereits ein Programmentwurf entstanden, der in der nächsten Frühjahrsversammlung der Konferenz zur Besprechung vorgelegt werden kann. Die Arbeit war keine leichte, galt es doch, Zahl und Form der verschiedenen Wünsche auf eine annehmbare Grundlinie zu bringen.

3. Geometrieunterricht. Die Frage der Gestaltung des künftigen Geometrieunterrichts ruft einer raschen Lösung, da durch die Einführung des alternativ-obligatorischen Kochunterrichtes in der Stadt Zürich unhaltbare Verhältnisse entstanden sind. Der städtische Sekundarlehrerkonvent wünschte die Angelegenheit auf kantonalem Gebiete zu regeln und unterbreitete der Konferenz in der Februarversammlung Anträge, die zum Beschluß erhoben wurden und die Gründung einer Arbeitsgruppe zum Studium der Frage veranlaßten. Diese hat ihre Arbeit unter Führung von Kollege Rudolf Weiß in Zürich bereits aufgenommen.

4. Grammaire française. Die Unterrichtserfahrungen mit dem „Cours pratique de langue française" von H. Hösli haben, bei aller Anerkennung der geistreichen und vorzüglichen Anlage des Buches, gezeigt, daß es für die Sekundarschulstufe zu große Schwierigkeiten bietet. Eine vom Vorstand eingesetzte Prüfungskommission beantragt der Jahreskonferenz auf Grund von Rundfragen und eingehenden Beratungen die Schaffung eines neuen Übungsbuches. Dieses soll nach den im „Päd. Beob." vom 6. September 1930 bekanntgegebenen Grundsätzen aufgebaut werden und vor allem den Bedürfnissen der Stufe sorgfältig angepaßt sein.

5. Schallplatten für den Sprachunterricht. In einem Rundschreiben vom Dezember 1929 wurden die Kollegen auf die Sprechapparate aufmerksam gemacht, die nach den gesammelten Erfahrungen unsern Unterrichtszwecken am besten dienen. Ein Verzeichnis nennt die für den Französischunterricht zur Verfügung stehenden Schallplatten und stellt für die nächste Zeit eine weitere Folge von Platten in Aussicht. Neben einer Anzahl hervorragender Bearbeitungen für die Französischstunden sind heute bereits zwei Italienischplatten erhältlich. In sorgfältigster Arbeit soll auch für den Deutschunterricht eine Einheit von ungefähr acht Platten geschaffen werden. Sodann ist die Auswahl von passenden Musikplatten in das Arbeitsprogramm aufgenommen worden. Für Vorschläge aus Kollegenkreisen ist der Leiter der Arbeitsgruppe, Fritz Brunner in Zürich, sehr dankbar.

Ausbildung der Sekundarlehrer. Die Vorlage der Aufsichtskommission des Lehrerseminars Küsnacht für das neue „Gesetz über die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für die Volksschule des Kantons Zürich" enthält auch Bestimmungen über die künftige Ausbildung von Sekundarlehrern. Der Entwurf ist dem Konferenzvorstand zur Vernehmlassung übermittelt worden. In der bezüglichen Antwort an die kantonale Erziehungsdirektion haben wir diese frühzeitige Gelegenheit zu einer Meinungsäußerung verdankt und beantragt, es sei die Bestimmung: „Die Ausbildung des Sekundarlehrers umfaßt ein akademisches Studium von mindestens drei Semestern" nicht in den Entwurf aufzunehmen. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, die aktive Sekundarlehrerschaft möchte in der künftigen Studienkommission mit zwei Mitgliedern vertreten sein.

Lehrmittelkommission. Die im Jahre 1918 ernannte Lehrmittelkommission ist auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Stettbacher aufgelöst worden mit der Begründung, daß es zweckmäßiger sei, für die einzelnen Lehrmittelfragen von Fall zu Fall Spezialkommissionen zu ernennen.

Verlag. Mit Neujahr 1930 ist er von Herrn Ernst Egli übernommen worden. Der Vorstand hat Frau Stadtrat Büchi-Sulzer in Winterthur nochmals seinen herzlichsten Dank übermittelt für ihre langjährige treue Dienstleistung. — Als Neuerscheinungen sind zu buchen: H. Brandenberger, „Parliamo italiano". Das Buch erfreut sich in neuer Form und schmuckem Gewand neben dem Englischlehrmittel von U. Schultheß großer Nachfrage und wird auch jenseits unserer Kantonsgrenzen als vortreffliches Werk sehr geschätzt. Die Aufgaben für den Rechnungsführungs- und Buchhaltungsunterricht von Prof. Frauchiger sind in einem Nachdruck herausgegeben worden. Die Sammlung soll vor einer Neuauflage in zwei bis drei Jahren Gegenstand kritischer Betrachtungen im Schoße der Konferenz sein. Über die beiden mathematischen Arbeiten der Herren Scherrer und Gerlach, sowie den dritten Teil der Arbeit Gaßmann ist bereits eingehender berichtet worden. — Noch einmal sei auf die „Drei Kapitel Algebra" von Rud. Weiß hingewiesen; sie sind eine methodisch ganz vortreffliche Leistung. Einem Gesuch des Vorstandes, die Arbeiten Weiß und Gaßmann I und II unter die empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel aufzunehmen, ist entsprochen worden.

Unsere Beziehungen zu außerkantonalen Konferenzen. Die guten und wertvollen Beziehungen, die unsere Konferenz seit Jahren mit den Nachbarkonferenzen St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen gepflegt hat, sind im Berichtsjahr wieder sehr herzliche gewesen und haben in gegenseitigen Besuchen der Jahresversammlungen sichtbaren Ausdruck erhalten. Der Kreis dieses freundschaftlichen Verkehrs ist weiter gezogen worden durch die Fühlungnahme mit den Konferenzen der Kantone Appenzell A.-Rh., Glarus, Graubünden und Schwyz. Wir hoffen, auf diese Weise den Boden für großzügige Lösungen von bestimmten Schulfragen mit gemeinsamer Interessensphäre zu ebnen. Der in den letzten Jahren übliche Austausch von Jahrbucharbeiten zwischen den drei Konferenzen St. Gallen, Thurgau und Zürich hat im Juni eine Präsidentenkonferenz in Wil veranlaßt, die sich mit der Herausgabe eines gemeinsamen Jahrbuches befaßte. Die Kollegen der großen Kantone könnten durch eine solche Gemeinschaftsarbeit ihren Amtsgenossen in den kleinen Konferenzen einen schönen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung erbringen.

Mit einem herzlichen Dankeswort schließe ich unsere Jahresschau. Es gilt meinen Mitarbeitern im Vorstand, den Verfassern der Jahrbucharbeiten, den Kollegen, die durch Anregungen oder tätige Anteilnahme an der Konferenzarbeit ihr Interesse an einer gedeihlichen Entwicklung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich bekundet haben.

Zürich, im September 1930.

Rudolf Zuppinger, Präsident der S.-K. Z.

Aus dem Erziehungsrat

3. Quartal 1930

(Schluß)

4. Artikel 16 des Reglementes über die Fähigkeitsprüfung zur Patentierung zürcherischer Primarlehrer vom 27. Dezember 1907 gestattet für die Abfassung des französischen Prüfungsaufsatzes den *Gebrauch eines Wörterbuches*, während an den Maturitätsprüfungen die Verwendung eines Diktionärs ausgeschlossen ist. Da sich die Kandidaten sehr umfangreicher Nachschlagewerke bedienten, die nicht nur Wörter, sondern An-

weisungen über ihre Verwendung, grammatikalische Angaben und Konjugationstabellen usw. enthielten, wurde die Frage der Gestattung eines Wörterbuches neuerdings aufgerollt. Auf Antrag der Erziehungsdirektion, der die Angelegenheit zur Prüfung überwiesen worden war, beschloß der Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 11. Juli, den Kandidaten künftig nur noch Wörterbücher zur Benützung zu gestatten, die keine grammatikalischen Angaben und Konjugationstabellen enthalten. Diese Wörterbücher sind von den Schulleitungen nach Vorschrift der Erziehungsdirektion anzuschaffen und den Kandidaten an der Prüfung zur Verfügung zu stellen.

5. In Zustimmung zum Beschlusse der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer vom 10. Juli 1930 wurden 35 Witwen und Waisen und anderen Angehörigen von Volksschullehrern *Unterstützungsbeiträge* im Gesamtbetrage von Fr. 22,650.— ausgerichtet.

6. Nach dem vom Kantonalen Jugendamt der Erziehungsdirektion erstatteten Bericht sind im ersten Halbjahr 1930 33 Gesuche um Ausrichtung von Einzelunterstützungen aus dem *Stipendienkredit für Mindererwerbsfähige* eingegangen, von denen 5 abgewiesen werden mußten. Gemäß dem Antrage des Jugendamtes wurden für die verbleibenden 28 Bewerber für das Jahr 1930 148 Stipendien im Betrage von Fr. 100 bis Fr. 540, zusammen Fr. 8910 bewilligt.

7. Durch Verfügung der Erziehungsdirektion vom 21. Juli wurden von dem im Juni 1930 erschienenen Werke „Geist und Kraft unserer Volksschule" von Primarlehrer Dr. Max Hartmann in Zürich 8 dreißig Exemplare zuhanden der Mitglieder des Erziehungsrates, der Kapitelsbibliotheken und der Bearbeiter der Jubiläumsschrift über die Reorganisation des Schulwesens vor hundert Jahren angekauft. Diese *Literaturförderung* verdient im „Päd. Beob." lobende Erwähnung.

8. In Clavadel sind aus 14 zürcherischen Gemeinden schulpflichtige Kinderpatienten untergebracht. In Entsprechung eines Gesuches vom 29. Juli 1930 verfügte die Erziehungsdirektion auf den Bericht und Antrag des Kantonalen Lehrmittelverwalters am 4. August, der Verwaltung der Zürcher Heilstätte *Clavadel* für die *Anstaltsschule des Kinderhauses*, wie es bereits für Wald seit längerer Zeit geschieht, die benötigte Anzahl Lehrmittel kostenlos abzugeben.

9. Mit Eingabe vom 19. Juli 1930 ersuchte die Zentralschulpflege der Stadt Zürich um die Genehmigung der Schaffung von 22 *neuen Lehrstellen* auf Beginn des Schuljahres 1931/32. Die Primarschule zählte anfangs Juni 1930 744 Schüler mehr als vor einem Jahre; angesichts dieses erheblichen Zuwachses an Schulpflichtigen und in Beachtung des Bestrebens der Kreisschulpflegen, die Klassenbestände den vom Großen Stadtrat festgesetzten Normalien von 40 Schülern für die 1. bis 3. Klasse und von 36 Schülern für die 4. bis 6. Klasse anzupassen, war die Zentralschulpflege zu ihrem Vorgehen gekommen. Mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Zahl von zur Verfügung stehenden Lehrkräften glaubte die Erziehungsdirektion nur 12 Lehrstellen bewilligen zu können. Auch das Bureau der Bezirksschulpflege Zürich konnte sich in seiner Mehrheit gewissen Bedenken nicht verschließen und beantragte darum, es seien nur 16 neue Lehrstellen zu gestatten und das in der Meinung, daß in Zürich I eine Lehrstelle an der Primarschule, eine Beobachtungsklasse und eine Vorstufe der Spezialklassen aufgehoben werden sollen, da sich beispielsweise die Führung einer Beobachtungsklasse mit 7 Schülern nicht wohl rechtfertigen lasse. Die genannte Instanz anerkannte, daß die kantonalen Behörden die Pflicht haben, nicht nur an die Wünsche der Stadt, sondern auch an die Bedürfnisse der übrigen Gemeinden zu denken; es gehe nicht an, alle Forderungen der Stadt zu bewilligen und abzuwarten, inwieweit die Wünsche der Landschaft noch erfüllt werden können. Nachdem im Schoße des Erziehungsrates diesen Bedenken gegenüber von Vertretern der Lehrerschaft namentlich die Notwendigkeit kleiner Klassenbestände für den Schulerfolg dargelegt worden war, wurde mit Mehrheit beschlossen, der Stadt Zürich auf Beginn des Schuljahres 1931/32 14 neue Lehrstellen zu bewilligen.

10. Zu begrüßen ist auch die Schaffung von *neuen Lehrstellen* in Russikon, Dättlikon, Flaach und Schönenberg. In Russikon erfolgte sie, was namentlich lobend erwähnt zu werden verdient, unter der Voraussetzung, daß die Klassen 7 und 8 der Schulgemeinde am Hauptschulort zusammengezogen werden sollen.

11. Die *staatliche Ehrengabe von 200 Franken* erhielten die Primarlehrer *Jakob Schellenberg* in Zürich III, *Heinrich Amstein* in Dübendorf, die nach 45 und mehr Dienstjahren auf 31. Oktober 1930 aus dem zürcherischen Schuldienst ausscheiden. Die Überreichung erfolgte durch einen Vertreter der betreffenden Bezirksschulpflege mit dem Auftrag, den beiden Lehrern für die langjährigen und treuen Dienste den Dank der kantonalen Erziehungsbehörden auszusprechen.

12. Nach dem Erlaß des bestehenden Reglementes über die *Fähigkeitsprüfungen zürcherischer Sekundarlehrer und Fachlehrer* vom 15. Februar 1921 arbeitete die Studienkommission für die Kandidaten des Sekundarlehramtes eine *Wegleitung* aus, die dann von der Erziehungsdirektion provisorisch in Kraft erklärt wurde. Nach ihrer mehrjährigen Erprobung und deren nochmaligen Durchsicht durch die beiden Philosophischen Fakultäten der Universität beantragte die Hochschulkommission ihre Genehmigung, die ihr denn auch vom Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 30. September erteilt wurde. Ein Vorschlag der Philosophischen Fakultät I, auch die Geschichte der Pädagogik unter die Prüfungsfächer aufzunehmen, konnte allerdings nicht berücksichtigt werden, weil sonst die Wegleitung in ihren Forderungen über das Reglement hinausgegangen wäre. In der Beratung im Erziehungsrat wurden vom Vertreter der Volksschullehrerschaft Bedenken geäußert, daß die Wegleitung erlassen werden sollte, ohne der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben zu haben. Demgegenüber wurde aber darauf hingewiesen, daß es sich nur um eine Studienordnung handle, der ein Reglement zugrunde liege, bei dessen Schaffung die Sekundarlehrerschaft durch ihre Vertreter mitgewirkt habe.

13. Nach dem Bericht der Kantonalen Maturitätskommission beteiligten sich an den *Maturitätsprüfungen* im Herbst 1930 39 Kandidaten. Von den 24 Kandidaten, die sich der vollen Prüfung unterzogen, erhielten 18 das Reifezeugnis, und von den 15, die sich zu einer Ergänzungsprüfung gemeldet hatten, bestanden sie 14. — Bei den an den Mittelschulen abgehaltenen Maturitätsprüfungen konnten 187 Kandidaten als für das Hochschulstudium reif erklärt werden; 127 waren Abiturienten der Kantonsschule Zürich, 38 solche der Kantonsschule Winterthur und 22 solche des Freien Gymnasiums Zürich.

14. Das Schulkapitel Affoltern erhielt an die sich auf Fr. 616.50 belaufenden Kosten für einen von Primarlehrer Emil Frank in Zürich geleiteten *Sprech- und Stimmkurs* einen Staatsbeitrag von 300 Fr. und das Schulkapitel Meilen an die Auslagen von Fr. 636.75 für einen von Sekundarlehrer Ernst Brunner in Winterthur besorgten *Kurs zur Einführung in die Hulligerschrift* ebenfalls einen solchen von 300 Fr.

15. Der der *Zürcher Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz* mit Beschluß vom 11. Juli an die Kosten der Feier ihres 25jährigen Bestehens zugesprochene Betrag von 500 Fr. wurde in der Sitzung vom 30. September auf ein erneutes Gesuch hin, angesichts der unerwartet großen Zahl von Anmeldungen für die Teilnahme an der Gründungsfeier, auf 800 Fr. erhöht.

16. Erwähnt sei zum Schlusse noch, daß mit Bewilligung des Erziehungsrates an der Primarschule Winterthur auf Beginn des Winterhalbjahres 1930/31 eine provisorische *Lehrstelle für normale schwerhörige Kinder* eingerichtet wird. Veranlaßt wurde der Schulrat Winterthur zu dieser Gründung durch eine Erhebung, die ergab, daß sich in den Klassen 4 bis 8 14 normale schwerhörige Kinder befinden. Die Eltern dieser Kinder hatten sich mit deren Zuteilung in eine allfällige Schwerhörigenklasse einverstanden erklärt. Auch in Zukunft ist gemäß dem Beschluß des Erziehungsrates für die Zuweisung von Kindern in diese Sonderklasse das Einverständnis der Eltern einzuholen.

Inhaltsverzeichnis pro 1930

Nr. 1. Zürch. Kant. Lehrerverein: Einladung zur außerordentlichen Delegiertenversammlung. — Aus dem Erziehungsrat, 4. Quartal 1929. — Erlebnisse eines katholischen Vikars in Zürich. — Zürch. Kant. Lehrerverein: 21. und 22. Vorstandssitzung.

Nr. 2. Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer. — Zürch. Kant. Lehrerverein: Voranschlag pro 1930. — Biologisches Tabellenwerk von Dr. Hans Meierhofer. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Nr. 3. Zürch. Kant. Lehrerverein: Eingabe der Delegiertenversammlung an die Direktion des Erziehungswesens des Kantons Zürich. — Was erwarten wir von der Neuregelung der Lehrerbildung im Kanton Zürich?

Nr. 4. Zürch. Kant. Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung vom 25. Januar 1930 in Zürich. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zürch. Kant. Lehrerverein: 1., 2., 3. und 4. Vorstandssitzung.

Nr. 5. Zürch. Kant. Lehrerverein: Außerordentliche Delegiertenversammlung vom 25. Januar 1930 in Zürich. — Zu den „Erlebnissen eines katholischen Vikars in Zürich". — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zürch. Kant. Lehrerverein: 5. und 6. Vorstandssitzung.

Nr. 6. Zürch. Kant. Lehrerverein: Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung; Rechnungsübersicht pro 1929; Zur Rechnung pro 1929. — Aus dem Erziehungsrat. — Etwas über „Würde", ein Erzieherproblem.

Nr. 7. Zürch. Kant. Lehrerverein: Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung. — Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1929.

Nr. 8. Der Entwurf der Erziehungsdirektion zu einem Gesetze über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule vor dem Erziehungsrate. — Aus dem Erziehungsrat, 1. Quartal 1930. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht 1929. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zürch. Kant. Lehrerverein: 7., 8. und 9. Vorstandssitzung.

Nr. 9. Zürch. Kant. Lehrerverein: Die Eingabe der Delegiertenversammlung vor dem Erziehungsrat. — Die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer 1930. — Aus dem Erziehungsrat, 1. Quartal 1930 (Schluß). — Heinrich Baumann. — Zürch. Kant. Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung, Eröffnungswort des Präsidenten.

Nr. 10. Zürch. Kant. Lehrerverein: Die Frage der außerordentlichen Staatszulagen. — Religions- und Lebenskunde. — Zürch. Kant. Lehrerverein: 10., 11., 12. und 13. Vorstandssitzung.

Nr. 11. Zürch. Kant. Lehrerverein: Die Frage der außerordentlichen Staatszulagen (Schluß). — Religions- und Lebenskunde (Fortsetzung).

Nr. 12. Zürch. Kant. Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung und ordentliche Generalversammlung. — Religions- und Lebenskunde (Fortsetzung).

Nr. 13. Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1929 (Fortsetzung). — Religions- und Lebenskunde (Schluß). — Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten: Ordentliche Delegiertenversammlung. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Vorstandssitzung.

Nr. 14. Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1929 (Fortsetzung). — Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten: Eröffnungswort des Zentralpräsidenten an der Ordentlichen Delegiertenversammlung. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zürch. Kant. Lehrerverein: 14. und 15. Vorstandssitzung.

Nr. 15. Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1929 (Fortsetzung). — Geist und Kraft unserer Volksschule. — Schulsynode des Kantons Zürich. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Nr. 16. Zürch. Kant. Lehrerverein: Benachteiligung in der Anrechnung von Dienstjahren. — Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1929 (Fortsetzung). — Aus dem Erziehungsrat, 2. Quartal 1930.

Nr. 17. Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1929 (Schluß). — Zürch. Kant. Lehrerverein: Verzeichnis der Vorstände und Delegierten der Amtsdauer 1930—1934.

Nr. 18. Über den Stand von Gesetzesvorlagen. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresversammlung und Gründungsfeier. — Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Sitzung des großen Vorstandes.

Nr. 19. Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Eröffnungswort zur Jahresversammlung und Gründungsfeier; Der Französischkurs.

Nr. 20. Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Eröffnungswort zur Jahresversammlung und Gründungsfeier (Schluß). — Aus dem Erziehungsrat, 3. Quartal 1930. — Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten: Jahresbericht pro 1929/30. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Vorstandssitzung.

Nr. 21. Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht pro 1929. — Aus dem Erziehungsrat, 3. Quartal 1930 (Schluß).

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.